

C * S * B * * *

1 7 3 1 *



Des Mannes Gottes

Martini Lutheri

Lauteres und Apostolisches

Zeugniß

Von

Christo für uns

Nach Anleitung der Worte Pauli

Gal. 1, 4. und Cap. 3, 13.

Zunehmeh

Zum gemeinen Besten

besonders gedruckt

Und mit einer Vorrede

Von der Vortrefflichkeit der Erklä-

niß Christi für uns

heraus gegeben

von

Johann Jacob Rambach,

SS. THEOL. PROF. ORD.

Dritte Auflage.

JENA, bey Johann Friederich Nittern, 1730.



2

Handwritten text in red ink, likely a title or heading, possibly containing the word "MARTIN".

Handwritten text in black ink, possibly a date or reference.

Handwritten text in black ink, possibly a name or title.

Large handwritten text in red ink, possibly a title or heading, possibly containing the word "MARTIN".

Handwritten text in black ink, possibly a date or reference.

Handwritten text in black ink, possibly a name or title.

Handwritten text in red ink, possibly a title or heading, possibly containing the word "MARTIN".

Handwritten text in black ink, possibly a signature or name, possibly containing the letters "H. B. L. W.".

Handwritten text in red ink, possibly a title or heading, possibly containing the word "MARTIN".

Small handwritten text in black ink, possibly a date or reference.

Handwritten text in black ink, possibly a date or reference.



Vorrede.

daß er alles vor Schaden und Roth dage-
gen achtete, Phil. 3, 8. 9. und ob er wol ehmalß
zu den Füßen Gamalielis mit allem Fleiß geleh-
ret war in dem väterlichen Geseß Ap. Gesch. 22, 3.
sich dennoch nicht dafür hielt, etwas zu wis-
sen, ohn allein Iesum Christum den Ge-
creuzigten, 1. Cor. 2, 2. Dieser war die Freu-
de seines Herzens, der Inhalt seiner Predigten,
1. Cor. 15, 1. 2. 3. die Materie seiner Briefe. Den
Geruch seiner Erkänntiß suchte er zu offenbah-
ren an allen Orten, 2. Cor. 2, 14. In Ihm trach-
tete er einen jeglichen Menschen vollkommen
darzustellen, Col. 1, 28. und eine jede Seele die-
sem einigen Bräutigam als eine reine Jungfrau
zu vertrauen, 2. Cor. 11, 2. Wie er alsobald nach
seiner Bekehrung Christum predigte in den
Schulen, daß derselbe Gottes Sohn sey, Ap.
Gesch. 9, 20. so fuhr er darinnen fort bis an das
Ende seines Amtes und Lebens. Und ob er wol
täglich zunahm an Weisheit, so konte er doch
weder für sich, noch für andere, etwas höhers
und edlers finden, als die Erkänntiß Christi.
Diesen predigte er denen Kindern und denen
Männern im Christenthum. In eben dem Brief
an den Philemon, darinnen er sich v. 9. einem
alten und grauen Paullum nennet, weiß er den-
noch nichts bessers zu recommendiren, als das
Erkänntiß alle des Guten, das wir haben
in Christo Iesu. Ja in seinem allerlestem
Brief, den er geschrieben, da er schon geopfert
wurde, 2. Timoth. 4, 6. und bereits einen Fuß
in

in die Ewigkeit gesetzt, rufft er noch seinem Timotheo zu: Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, 2. Tim. 2, 8.

§. 2. Wenn aber die Erkänntniß Christi so hoch angepriesen wird, so ist leicht zu erachten, daß dadurch nicht die bloße historische Wissenschaft von seiner Person, Amt und Ständen gemeynet werde, welche allerdings nöthig, aber nicht zur Seeligkeit hinlänglich ist; sondern es wird dadurch verstanden dieselbe lebendige, Kraftvolle, und durch den heiligen Geist gewürckte Erkänntniß, nach welcher man ihn also ansiehet, annimmt, und im Glauben gebrauchet, wie und wozu er uns von seinem Vater gemacht und bestimmet ist. Er kan aber nach Anleitung der heiligen Schrift in einer doppelten Absicht betrachtet werden, theils als eine Gabe, die wir anzunehmen, Joh. 3, 16. c. 4, 10. theils als ein Exempel, dem wir nachzufolgen haben. Joh. 13, 15. 1. Petr. 2, 21. oder, welches einerley ist, theils wie er für uns, und an unsrer Statt in den Tod gegeben worden, Röm. 8, 32. 1. Tim. 2, 6. theils wie er in uns durch den Glauben wohnet, 2. Cor. 13, 5. Col. 1, 27. Ephes. 3, 17. und uns die Krafft zu seiner geheiligten Nachfolge im Leben und Leyden darreichet. Beydes sind an sich theure, und in den Apostolischen Schriften gegründete Wahrheiten; das erstere aber ist der Grund des letztern, und das letzte der Zweck des ersten. Nimmermehr könte Christus in uns

wohnen, leben und würcken, und uns zur wahren Heiligung antreiben, wo er nicht zuvor sich für uns gegeben, unsere Sünden gebüffet, und den Geist der Heiligung erworben hätte. Wiederum ist er darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2. Cor. 5, 15. Christus für uns muß demnach vor allen Dingen in dem Licht des heiligen Geistes nach der Anweisung der Apostel recht erkannt, und zum Grunde gelegt werden; sonst ist das ganze Gebäude des Christenthums ein Haus, das auf den Sand gebauet ist, und das in der Stunde der Anfechtung, wo alle hohe mystische Speculationes verschwinden, nicht bestehet. Und das ist, geliebter Leser, die Sache, die dir auf diesen wenigen Blättern aus dem seligen Luthero Extractweise vorgeleget wird. Damit du demnach diese wichtige Materie recht zu ælimiren wissest, so soll dir an statt einer geringen Einleitung die Vortrefflichkeit der Lehre von Christo für uns, kürzlich vor die Augen gelegt werden, wie dieselbe theils aus ihrem Ursprünge, theils aus ihrer Beschaffenheit, theils aus ihren herrlichen Würckungen zu erkennen ist.

§. 3. Was den Ursprung dieser Evangelischen Wahrheit anbelanget, so hat diese Lehre darinnen einen besondern Vorzug, daß sie unmittelbar von Gott erfunden und offenbahret worden. Denn da das Erbarmungs-volle Auge

Auge des himmlischen Vaters unsern Fall vorher sahe, so ward bereits vor Grundlegung der Welt in dem Rath des Friedens der Schluß gemacht, daß der Sohn Gottes sich im Fleisch offenbahren, an die Stelle der verlohrenen und verdammten Kinder Adams treten, von Gottes Gnaden für alle den Tod schmecken, Sünde und Strafe auf sich nehmen, der göttlichen Gerechtigkeit dafür gnug thun, und hingegen Unschuld, Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbringen sollte. Diese heimliche verborgene Weisheit, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit, 2. Cor. 2, 7. ist eine Sache, die den Verstand aller Creaturen übersteiget. Wenn aller Engel Weisheit in einem Hauffen wäre zusammen geschmolzen worden, so würde sie nicht hinlänglich gewesen seyn, dieses Mittel der Wiederbringung zu erfinden. Vielweniger war die durch den Fall verfinsterte Vernunft der Menschen hierzu tüchtig. Wenn auch alle Philosophi der Heyden, die ihre Vernunft aufs beste excoliret, sich hingesezt, und viele tausend Jahr darüber speculiret hätten, wie man ein Mittel erdencken mögte, dadurch der beleidigte Schöpfer könnte versöhnt werden: so würden sie doch nimmermehr darauf kommen seyn, daß Gott im Fleisch erscheinen, und für die Menschen leyden und sterben müste. Ob sie gleich andere Wahrheiten erfunden, so würde ihnen doch diese ewig verborgen blieben seyn.

S. 4. Von dem Gesetz findet sich zwar von

Vorrede.

Natur einiger Abdruck auch in denen Herzen der Heyden, Röm. 2, 15. allein das selige Evangelium von Christo für uns ist in keines natürlichen Menschen Herz kommen. Gott selbst hat aus seiner verborgenen Ewigkeit hervorgehen, und es zu erst offenbahren müssen. Er selbst ist nach dem Fall der erste Evangelist gewesen, welcher verkündiget, daß der gesegnete Weibes Saamen für die gefangenen Nachkommen Adams sich mit dem Satan in einem Kampf begeben, sein Reich zerstöhren, und die Kinder des Todes los machen sollte, 1. B. Mos. 3, 15. Er hat nachgehends durch die Schatten-Bilder des Levitischen Gottes-Dienstes, und insonderheit durch so viele blütige Opfer, diß einige Opfer Christi für die Sünden der Welt seinem Volk abbilden lassen. Er hat durch den Mund aller Propheten diese grosse Wahrheit bezeuget, und weiter aufgekläret, bis endlich der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, selbst herab kommen, und uns dieselbige verkündiget, Joh. 1, 18. Und eben darinnen setzet Paulus Hebr. 2, 3. einen sonderbahren Vorzug der Lehre des Evangelii, daß sie nicht durch die Engel publiciret, sondern durch den Herrn selbst geprediget worden: Auf dessen Befehl und aus dessen Schule nachgehends ein ganzes Heer Evangelisten ausgegangen, welche diese frohe Botschaft, daß Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden, unter allen Himmeln verkündiget haben.

S. 5. Wie

S. 5. Wie nun diese Lehre von Christo für uns wegen ihres göttlichen Ursprungs eine sonderbare Vortrefflichkeit besizet; so ist sie ferner nicht weniger herrlich wegen ihrer Beschaffenheit; theils weil sie die erschreckliche Krankheit der menschlichen Natur aufs eigentlichste entdecket, theils weil sie das allerkräftigste Mittel dagegen an die Hand giebet. Nimmermehr würden wir die Sünde in ihrer rechten Abscheulichkeit, Gefahr und Grösse also erkannt haben, wo nicht der im Fleisch geoffenbahrte Sohn Gottes für dieselbige die Bitterkeit der Hölle schmecken, die äussersten Schmerzen an Leib und Seel übernehmen, und endlich an einem verfluchten Creuz sterben müssen. In diesem Bilde lernet man erst recht erkennen, was Sünde sey. Die Vernunft ist nicht allein viel zu hoffärtig, sondern auch zu blind darzu. Ihre Weisheit ist gleich dem blassem Licht des Monden, bey welchem ein Reisender zwar die grossen Klöße und Steine, die im Wege liegen; aber nicht die verborgenen Fall-Stricke sehen kan. Das Gesetz ist zwar neben ein kommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, Röm. 5, 20. daher durchs Gesetz Erkänntniß der Sünde kommt, Röm. 3, 20. allein seine Klarheit ist gleich dem Glanz des Blizes, dabey die Seele zwar ihrem Jammer plötzlich gewahr wird, und vor Furcht und Schrecken zittert; die geheimen Bosheiten und Tücke aber, die in ihr verborgen sind, nicht gnugsam siehet. Allein bey dieser hellen Sonne

ne kan man auch die kleinsten Stäublein eigentlich erblicken. O welch ein erschrecklich Ubel muß das seyn, welches zu büßen und zu tilgen GOTT selbst vom Himmel kommen, und für die, so damit behaftet waren, am Creutz ein Fluch werden müssen. Weißt du, o Mensch, noch nicht, was Sünde sey, so komm und siehe den eingebornen Sohn des himmlischen Vaters unter der Last derselben für dich kämpfen, weinen, bluten und sterben, so wirst du gewiß die Sünde groß achten lernen. Wer aber bedencket, was daran gelegen sey, die Kranckheit recht gründlich zu kennen, weil sie eher nicht gründlich gehoben werden kan, der wird billig dieselbe Lehre hoch zu achten bewogen werden, welche dieses schädliche und abscheuliche Ubel in seiner Tiefe recht entdecket.

s. 6. Doch noch eine weit grössere Vortrefflichkeit besizet die Lehre von Christo für uns darinnen, daß sie auch die einige Arzeney gegen diese unheilbare Kranckheit zeigt. In dem Erkantniß der Sünden kan uns zwar das Gesetz einige Hülffe leisten, allein es kan uns nicht davon befreyen; vielweniger kan die Philosophie uns ein Gegen-Gift gegen die Wunden der alten Schlangen an die Hand geben. In dem herrlichen Evangelio aber von Christo für uns, wird dir der Arzt angewiesen, den der Himmel zu deiner Errettung bestimmt hat. Hier wird dir das Lamm Gottes gezeiget, das deine Sünden auf sich genommen, und mit denselben
in

Vorrede.

in das göttliche Gericht getreten. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß du Frieden hättest, und durch seine Wunden wirst du geheilet. Esa. 53, 5. Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also siehest du hie des Menschen Sohn erhöhet, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 14. 15. Hier wirst du also nicht allein von deiner Kranckheit, Sünde und Ungerechtigkeit befreyet, sondern es wird dir auch eine weit vollkommnere Gerechtigkeit geschencket, als du in Adam verloren hast, die Gerechtigkeit Gottes, die alle Sünden unendlich überwieget. Ja da Gott seinen Sohn für dich dahin gegeben, wie solt er dir mit ihm nicht alles schencken? Siehe so vortrefflich ist diese Lehre wegen ihrer Beschaffenheit. Sie giebt den Menschen, was des Menschen ist; Gott aber; was Gottes ist. Dem Menschen nichts; Gott aber alles: Indem sie diesen eines Theils als einen gerechten und unpartheyischen Richter, andern Theils als einen barmherzigen Vater vorstellet; die Menschen aber als arme und todeswürdige Sünder, die aus lauter Gnade durch ein fremdes Löse-Geld von Schuld und Strafe losgesprochen werden. So wird der Schöpfer hoch erhaben; die Creatur aber recht tief erniedriget, und doch eben in solcher Erniedrigung durch den Glauben wiederum zum höchsten Adel der Kindschaft Gottes befördert.

I. 7. Da.



Vorrede.

§. 7. Damit du aber die Vortrefflichkeit dieser Evangelischen Wahrheit noch deutlicher erkennest, so betrachte endlich ihre herrlichen Würckungen. Zwar ehe man dieselbe in Apostolischer Lauterkeit erkennen lernet, läßt man sich wol theils von seiner eigenen Vernunft, theils von den Feinden dieser Wahrheit auf den ungegründeten Argwohn bringen, daß sie der wahren Gottseligkeit nachtheilig sey, und die Menschen zur Sicherheit, und Unterlassung guter Werke verleite. Wie? denckt die Vernunft, wenn man denen Leuten saget, daß Christus alles für sie gethan habe, und zur Seligkeit nichts vonnöthen sey, als der Glaube an sein Verdienst, so werden sie ja dencken: Sie dürften nun leben, wie sie wolten, Christus habe für sie bezahlet: Auf dessen Credit könten sie ein Blat nach dem andern in dem Schuld-Register Gottes voll machen; Wenn sie denn sagten, ich glaube! so würde durch einen Strich mit dem Blute Christi die ganze Rechnung getilget. Wenn sie aber so heilig leben solten, was hätte denn Christus für sie sterben dürfen? Ja, liebe Vernunft, wenn der Glaube, der Christum für uns ergreiffet, ein solch todes Ding wäre, das den Menschen in seiner alten Haut und Sünden-Liebe stecken ließ, und nicht vielmehr, wie Lutherus redet, ihn wandelt und neugebiehret aus Gott, so mögten etwa deine Schlüsse sich hören lassen. Aber du urtheilest, wie der Blinde von der Farbe. Paulus hat längst vorher ge-
sehen,

Vorrede.

sehen, wo du hinaus willst, und hat dir schon einen Riegel vorgeschoben, Röm. 6, 1. da er fragt: Sollen wir nun in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde, und darauf v. 2. antwortet: Das sey ferne! wie solten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind, nemlich eben damals, da Christus für uns gestorben ist. Es ist demnach gewiß, daß diese göttliche Lehre keine andere Widersprecher hat, als solche, die dieselbe nach der Apostolischen Lauterkeit nicht gründlich erkennen, oder nicht erkennen wollen, wie leicht mit dem Exempel Zuthmans, Democriti Christiani, und anderer erwiesen werden könnte, wenn der Zweck dieser Vorrede solches verstattete.

6. 8. Hingegen wenn man diese theure Wahrheit in dem Licht des Geistes Gottes einseheth, so lernet man je mehr und mehr erkennen, daß sie den allerinnigsten Einfluß in die wahre Heiligung habe, und den kräftigsten Antrieb zu einem rechtschaffenen Wesen gebe. Denn durch diese Lehre wird nicht allein der tiefe Schade der menschlichen Natur entdecket, sondern auch vermittelst des Glaubens an Christum, der ohne eine neue Geburt nicht seyn kan, der Grund zu einer wahren Verbesserung desselben gelegt. Darum nennet Paulus die Gläubigen Geheiligte in Christo Jesu, 1. Cor. 1, 2. der sich selbst geheiliget hat für sie, auf daß auch sie geheiliget würden in der Wahrheit, Joh. 17, 19.
und

und 1. Cor. 1, 30. knüpfet er beydes aufs genaueste zusammen, daß eben derselbe Christus, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht worden, uns auch zur Heiligung geschenket sey. Was will er damit anders lehren, als daß die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit Christi für uns, zugleich die lebendige Quelle sey, aus welcher die Kräfte und der Trieb zur wahren Heiligung fließen. Ach gewiß so lange der Mensch Christum noch nicht erkannt und im Glauben angenommen, wie er für ihn und seiner Rechtfertigung in den Tod gegeben, so lange wird er mit aller seiner Bemühung in der wahren Heiligkeit wenig vor sich bringen. Wenn er sich gleich vor groben Ausbrüchen der Sünde hütet, seine Affecten in Zaum hält, und sich eines tugendhaften Wandels beflisset, so wird es doch nicht weiter reichen, als bis an eine äußerliche Erbarkeit. Der böse Abgrund seines Herzens wird wol unverbessert bleiben, und er wird nichts anders seyn, als ein übertünchtes Grab, das intwendig voller Todten-Gebeine und Unflath ist.

§. 9. Aber wenn ihm in dieser Theorie, da er den für seine Sünde gecreuzigten Christum bußfertig und gläubig angesehen, ein Strahl der erbarmenden Liebe Gottes auf sein Herz gefallen, und dessen Härteigkeit zerschmelzet hat; wenn ihm Gott die ungeheuren Schulden, die auf seinem Gewissen lagen, um Christi willen erlassen, ihn in dessen Blut abgewaschen, mit der Gerechtigkeit seines Sohnes bekleidet, und in seine Gemein-

Gemeinschaft aufgenommen: Da, da wird ihm sein Herz im Leibe verändert, und durch den Anblick der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, die ihn in dem Angesichte Jesu Christi auf das holdseligste bestrahlet, zu einer herrlichen Liebe gegen seinen versöhnten Vater bewogen. Nun sind ihm die Forderungen Gottes nicht mehr ein unerträgliches Joch, sondern leicht und angenehm. Er achtet es nicht so wol vor eine Pflicht, als vor ein Privilegium seines erlangten Gnadenstandes, daß er gewürdiget wird, den Willen Gottes in seiner Heiligung zu vollenden. Nun dringet ihn die Liebe Christi, daß er sich dem mit allen Kräften aufopfert, der sich mit Blut und Leben für ihn gegeben hat. Und wie solt er sich wegern können, dem sein Herz zu einer Wohnung einzuräumen, der ihn aus dem Verderben heraus geliebet, und ihn zu einem Erben der seligen Ewigkeit gemacht hat. Siehe, geliebter Leser, die sind die edlen Wirkungen der Lehre von Christo für uns. Sie ist keine Wegweiserin zur Sicherheit, sondern eine Beförderin des thätigen Christenthums; Sie führet auf eine freywillige Treue, und treue Freywilligkeit, und machet, daß eine Seele mit Vermeidung so wol der Geßelichen Aengstlichkeit, als fleischlichen Sorglosigkeit, auf dem gesegneten Wege des Friedens beständig einher wandelt.

§. 10. Ich wünsche demnach von Herzen, geliebter Leser, daß diese Lehre, die das theureste Kleinod unserer Evangelischen Kirchen ist, diese Früch-

Früchte auch bey dir, in der rechten Ordnung des
 Heyls, hervorbringe, und daß diese wenige Blät-
 ter, darinnen du das Zeugniß Lutheri von dieser
 Wahrheit findest, dazu bey dir gesegnet seyn
 mögen. Siehe, diß war die Haupt-Sache, die
 diesem treuen Knechte Gottes an seinem Her-
 zen gelegen. Diß war das Element, darinnen sei-
 ne Seele lebte: Diese kostbare Perle des Evan-
 gelii, deren Werth er unter manchen Kämpfen
 mit dem Zorn Gottes hatte erkennen lernen, hat
 er mit vieler Arbeit und Gefahr wieder hervor-
 gesucht, zum Trost aller geängsteten Gewissen.
 So brauche denn dieses sein Zeugniß von dem
 Lamm Gottes, das für deine Sünden gegeben,
 und für dich ein Fluch worden ist, zu deiner Er-
 weckung, und zu einer Handleitung, weiter nach-
 zuforschen in denen Schriften der Apostel, und
 diese so unbekante Weisheit darinnen zu suchen.
 Dencke, daß dir Lutherus auch bey Lesung dieser
 Blätter dasjenige zurufe, was er an einem an-
 dern Ort schreibt: Hinein, hinein, Lieben
 Christen! und lassset meine und aller Lehrer
 Auslegung nur ein Gerüste seyn zum rech-
 ten Bau, daß wir das bloße lautere Wort
 Gottes selbst fassen, schmecken und darin-
 nen bleiben. Denn da wohnet Gott in
 Zion. Geschrieben auf der Universität Jena,
 den 28. Martii 1721.

**

**

**

Der

Der Spruch Pauli

Galat. 1, 4. 5.

Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Erkläret durch D. Martin Luther,

Anno 1538.

(Im 7. Jenischen Theil fol. 22. sqq.)

* * *

Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.

§. 1.

Der vornehmste Inhalt der Epistel Pauli an die Galater.

Est schier kein Wort in der ganken Epistel St. Pauli an die Galater, sonderlich in den ersten dreyen Capiteln, darinnen der Apostel nicht das Haupt-Stück Christlicher Lehre handele, nemlich daß wir allein durch Christum von der Sünde und Tode erlöset werden, Gottes Gnade, ewiges Leben und Seligkeit erlangen. Spricht frey heraus, es geschehe nicht
A durch

durch des Gesetzes Werck, vielweniger durch Werck oder Gottes-Dienst von Menschen erdacht und erwehlet, sondern Christus allein müsse und könne solches ausrichten. Darum gehet ihm schier nichts anders aus dem Munde, denn nur immerdar für und für Christus, Christus, daß alle seine Worte voll Geistes sind, brennet und lebet alles zumal, wenn er redet.

§. 2.

Welchem gemäß alle Worte eingerichtet und abgewogen sind.

Lieber, mercke aber gar eben, und habe wohl Achtung darauf, wie deutlich und eigentlich er alle Worte sezet. Er spricht nicht, Christus hat ein Wohlgefallen gehabt an unserer Gerechtigkeit und guten Wercken. Nein, nein! Spricht auch nicht, er hat von uns angenommen die Opfer, im Gesetze Moses geboten, vielweniger unsere erwehlte Gottes-Dienste, Messe, Gelübde, Wallfahrten, u. s. w. sondern spricht: Er selbst habe gegeben. Lieber, was hat er denn gegeben? Kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Ocker-Lamm, kein Königreich, Käyserthum, oder Welt, ja auch keinen Engel. Was denn? Gar viel etwas höhers und köstlichs, denn alles, was im Himmel und auf Erden geschaffen ist. Lieber, was doch? sich selbst. Wofür denn? frenlich für keine Kron noch Königreich, auch gewiß nicht für unsere Gerechtigkeit noch Heiligkeit, sondern für unsere Sünde.

§. 3.

Die voller Krafft und Trost sind.

Sind aber diese Worte alle nicht eitel gewaltige

tige Donnerschläge vom Himmel herab, wider aller Menschen allerley Gerechtigkeit, hartes und heiliges Leben, es habe einen Schein und Namen, so groß und herrlich es immer seyn kan? Wie denn dergleichen gewaltige Donnerschläge wider aller Menschen Heiligkeit u. Weisheit, auch in allen Worten dieses Spruchs Joh. 1. sind: Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Darum soll man alle Worte in diesem und dergleichen Sprüchen, ein jedes insonderheit, aufs allerfleißigste betrachten, und nicht so unachtsam und schlecht hinüber fladdern. Denn es ist überaus, was für einen reichen Trost die armen erschrockenen und blöden Gemüthen darinnen finden, wenn sie sie mit dem Glauben fassen. Bist du nun bekümmert um deiner Sünde willen, woltest ihr gern los seyn, und einen gnädigen Gott im Himmel haben, nimm nicht dich oder anders vor, solchen Schatz dadurch zu erlangen. Denn es ist doch vergebens, sondern höre, was dir St. Paul von Gottes wegen saget. Der spricht also: Es sey ein Mann, der heiße Jesus Christus, der habe sich selbst für unser aller Sünde gegeben. Diß sind doch ja reiche, wichtige, herrliche und tröstliche Worte. Von solcher Erlösung und Gnugthuung für unsere Sünde haben beyde Moses im Gesetz, und die Propheten in ihren Schriften geweissaget, und alle, so vor der Zukunft Christi Gottselige sind gewesen, haben den Verstand und Glauben gehabt, daß sie nicht durch die Beschneidung noch Werke, im Gesetz geboten, selig wünten werden, sondern durch Christum, der A-

braham verheissen ist. Darum ist diß der vornehmsten und tröstlichsten Sprüche einer in St. Paulo, und eine rechte Karthaune, Nothschlange, und Haupt-Stück, damit das heyllose Pabsthum mit allerley seiner vermeynnten Religion, Heiligkeit, selbst erwehlten geistlichen Ständen und Gottesdiensten, zu Grund und Boden umgekehret wird. Denn wo unsre Sünde durch unsre eigene Wercke, Verdienst und Gnugthuung getilget könten werden, lieber, was wäre von Nothen gewesen, daß Gottes Sohn sich selbst dafür hätte geben dürfen? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freylich wir sie mit unsern Wercken wol ungetilget lassen.

J. 4.

Kein Mensch kan eine einige Sünde tilgen.

Weiter sollen wir aus diesen Worten: Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, auch diß lernen, daß unsere Sünden so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt, auf einen Hauffen zusammen geschmelzt, für derselbigen nur eine gnug thun könte. Denn weiß Gott so einen theuren unaussprechlichen Schatz gekostet hat, nemlich seinen einigen Sohn, der sich selbst dafür hat geben müssen, ist leicht abzunehmen, daß wir sie nicht büßen noch überwinden können, mit all unserer Frömmigkeit und Gerechtigkeit, wenn wir gleich dazu hätten aller Heiligen Verdienst. Darum wird mit diesen Worten: Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, wahrlich der Sünden Krafft und Gewalt sehr groß gemacht. Der meiste

ste Hauffe der Menschen auf Erden sind gute Gesellen, gehen aufs sicherste dahin, und schlagen die Sünde in Wind / als ein schlecht gering Ding, das wenig Gefahr auf sich habe. Ja wenns schon etwa dazu kommt, daß die Sünde beginnet das Gewissen zu beissen, achtet mans nicht groß, sondern gedencet: Ey, es hat keine Noth, ich will der Sache wol rathen, will diß oder das thun, die Sünde zu büßen, und also damit Gott zufrieden stellen. Wir solten aber ansehen die Größe des theuren, unmaßigen Schakes, so dafür gegeben ist, so würden wir denn wohl gewahr werden, daß der Sünden Last so überaus groß und schwer ist, daß sie aller Welt unerträglich ist. Wie solte sie denn solche mit ihren Kräfften und Wercken bezahlen, und dafür gnug thun können? Lieber, nimm diese Worte: **Der sich selbst**, u. s. w. recht zu Herzen, und betrachte sie mit Ernst und Fleiß, so wirst du wohl verstehen lernen, daß das Wort **Sünde** in sich begreiffe den ewigen Gottes Zorn samt aller Gewalt und Macht des leydigen höllischen Satans. Denn, daß er so viel Jammers und Herzeleid auf Erden anrichtet, daß wir keinen Augenblick unsers Lebens für ihm sicher sind, und ohne Unterlaß alles Unglücks gewärtig müssen seyn, das ist alles der Sünden Schuld. Darum istis nicht so ein leicht und gering Ding darum, als die blinde, sichere Vernunft ihr träumen und sich bedüncken läßt. Darum schleust dieser Spruch aufs allergewaltigste, daß alle Menschen der Sünden Gefangene, ja (wie St. Paulus anderswo saget) unter die Sünde als leibeigene Knechte

verkauft seyen. Und weiter, daß die Sünde ein gewaltiger, grausamer Herr und Tyrann sey, über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, dem niemand widerstehen kan, er sey wie hoch, weise, gelehrt, mächtig er immer kan. Ja wenn gleich alle Menschen unter dem weiten Himmel zusammen thäten, könnten sie dennoch mit aller ihrer Macht diesen Tyrannen nicht überwältigen, sondern müssen alle herhalten, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen.

§. 5.

Christus allein hat es uns zu gut gethan.

Allein Jesus Christus ist der Held, der dem grausamen, unüberwindlichen Feinde steuren kan. Es kostet ihm aber sehr viel, dem lieben Herrn, denn er muß sein Leben darum lassen. Wiederum giebt dieser Spruch einen sehr grossen reichen Trost, allen denen, so ein blöd verzagt Gewissen haben um ihrer Sünde willen. Denn ob wol die Sünde, wie gesagt, ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist, weil aber Christus an unser Statt tritt, alle unsere Sünden auf sich nimmt, sich dafür opfert am Creutz, und das Urtheil über sich gehen läßt, als sey er vor Gott verflucht, und der gröste Sünder, als je auf Erden kommen ist, verliehet die Sünde all ihr Recht, Krafft und Gewalt an ihm, und muß ihm nun unter seinen Füßen liegen. Solches alles aber hat er uns zu gut gethan. Denn er hätte es vor seine Person nicht bedürffet, weil er keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde ist. Darum, wer solches glaubet, nimmts
an

an mit Freuden und Dancksagung, dem kan die Sünde nicht schaden, vielweniger verdammen. Denn Christus hats theuer gnug bezahlt, sich selbst dafür gegeben, und an statt derselben ihm seine Unschuld und Gerechtigkeit geschenckt. Wahr ist, daß die Sünde den Frommen, weil sie noch im Fleisch leben, viel zu leid thut, schreckt und betrübt sie herzlich, mehr aber kan sie nicht thun. Denn wenn sie sich wieder ermannen und mit dem Glauben diesen Spruch fassen: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, ist ihnen die Sünde nicht mehr schrecklich. Denn sie ist nun gebunden und gefangen, und allerdings schon verurtheilt. Was vermag sie denn? Davon weiß der wilde, rohe, grosse Hauffen gar nichts. Christen wissen etwas davon, so die Sünde drücket, und sich doch ihrer erwehren mit Glauben und Trost solcher Sprüche.

S. 6.

Wer diß erkennet, der kan allerley Lehr und Leben der Menschen richten.

Wenn du so lernest Christum ansehen aus diesem und dergleichen Sprüchen in S. Paulo, daß Er allein der Sünden-Bürger ist, kanst du frey urtheilen und richten allerley Lehre und Leben, und sagen: Ist die Sünde so ein greulicher Tyrann, daß er mit seiner Macht der ganzen Welt überlegen ist, so muß des Pabsts und aller Werckheiligen Lehre, erlogen und erstuncken seyn, der da vorgiebt, als könten wir durch unser Vermögen und Kräfte die Sünde überwinden. Item, du kanst auch ein Urtheil fällen über aller Werckheiligen

ligen Leben, und sagen: Kan man der Sünde nicht anders los werden, Christus gebe sich denn selbst dafür, so ist's alles vergebens und umsonst, was alle Papisten und Ordens-Leute von ihrem geistlichen Stand, Gottesdienst, Schwerem und saurem Leben rühmen, als solten sie dadurch die Sünde büßen, Gnade und Seligkeit erwerben. Ja es ist eine gräuliche Gottes-Lästerung, damit sie Christus höchste Liebe und Wohlthat gegen uns allerdings verdunkeln und zuscharren, und an dessen Statt ihren Dreck und Unflath, das ist: Menschen-Sand und Teufels-Lehren, predigen, ehren und anbeten.

§. 7.

Wir müssen ihn aber ansehen, als den Tilger unserer Sünden.

Wer nun mit Ernst ein Christ will seyn, und ihm diesen Spruch St. Pauli gedencft nütze zu machen, der sehe zu, daß er ihm denselben recht einbilde, und ein jeglich Wort mit allem Fleiß bewege, und sonderlich wohl Achtung habe auf das Wörtlein: Für unsere. Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles, (so in der heiligen Schrift durch solche Rede: Für mich, für uns, für unsere Sünde, und dergleichen von uns gesagt wird,) wohl wahrzunehmen, und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben fest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es fehlet nimmermehr, es steckt allerwege etwas grosses und trefliches drunter verborgen, darauf man sonderlich acht haben und wohl merken soll. Das hast du gar leicht und bald ins

Herz

Herz gebracht, daß du Ja dazu sprichst, daß Christus Gottes Sohn für St. Peters, Paulus und anderer Heiligen Sünde gegeben sey, die solcher Gnaden würdig gewesen sind. Dagegen aber ist überaus schwer, daß du für deine Person als ein armer, unwürdiger, verdammter Sünder von Herzen gewißlich glauben, halten und ohne allen Zweifel sagen solst: Christus, Gottes Sohn, sey für deine Sünde gegeben, deren viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnaden nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freylich schwer, und grosse Mühe und Arbeit.

§. 8.

Welches nicht so leicht ist.

Darum ist es eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also ingemein hin rühmen und preisen, als nemlich, daß er sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, aber derer, so es würdig gewesen, und durch ihr heiliges Leben verdient haben. Wenn man aber soll die Zunge lencken, und sagen, er sey für unser aller, für mein und deine und der ganken Welt Sünde gestorben, da stuzt der Mensch, und prallet zurücke, darff Gott nicht unter Augen treten. Denn er kans nicht übers Herz bringen, daß er glauben solte, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade, durch Christum ohne eigen Verdienst und Würdigkeit geschenckt werde. Darum will er auch mit Gott weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sey denn zuvor allerdings ganz rein und Sünden los. Und wenn er gleich diesen

A 5

Spruch:

Spruch: Christus, Gottes Sohn, hat sich selbst für unsere Sünde gegeben, oder sonst andere dergleichen liest oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlein Unser nicht auf seine Person, sondern meynet, ey sey von andern gesagt, so heilig sind, und solcher Gnaden würdig. Gedencet derothalben, er könne solcher Gnaden nicht ehe theilhaftig werden, er habe sie denn zuvor durch seine gute Wercke verdienet, und derselben sich würdig gemacht. Welches eine närrische und schädliche Andacht ist, und daher fleust, daß der Mensch die Größe und Krafft beyde der Sünde und Gottes Barmherzigkeit nicht verstehet noch erkennet. Darum wolt er gerne, daß die Sünde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrift machet, und davon redet, sondern ein schlechter und geringer Schade, dem man leicht ohne Christus Hülffe rathen könnte.

§. 9.

Und daran der hoffärtige Mensch nicht gerne will.

Wie denn in der Wahrheit die Leute nicht andere Gedancken von der Sünde haben. Welches daran wohl zu mercken ist, daß sie ohne alle Furcht und Scheu ohne Unterlaß so gräulich sündigen, und so sicher in Sünden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon unterweilen das Gewissen rühret, schlagen sie es in Wind, gedenccken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie eine grosse, schwere, ja unerträgliche Last es um die Sünde sey, ist's unmöglich, daß sie verstehen solten, was da gesagt sey:

sey: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben. Und wenn sie es gleich nachreden, ist ihnen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Schertz, oder, wenns hoch kommt, eine Heuchelen und falsche Demuth; damit sie sich äusserlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christus Hülffe bedürfften. Im Grunde aber ist unsere blinde Vernunft also gesinnet, daß sie unserm Herrn Gott gern einen solchen Sünder vorstellen wolte, der wol mit dem Munde spräche: Ich bin ein Sünder, und doch dierweil im Herzen davor hielte, er wäre fromm und gerecht: der auch keine Sünden noch Schrecken des Todes fühlete, sondern der allerdings gesund, rein und frisch wäre, und keines Arztes bedürffte. Und wenn denn solches sollte gelten, so wolts denn gern glauben, daß Christus, Gottes Sohn, für unsere Sünde gegeben wäre. Also sind alle Menschen gesinnet, und sonderlich die, so in der Welt die allerbesten und heiligsten seyn wollen, als nemlich alle Mönche und Werckheiligen bekennen mit dem Munde, daß sie traun Sünder seyen, und alle Tage Sünde thun, doch nicht so groß und viel, daß sie dieselben mit ihrem heiligen Leben und guten Wercken nicht solten tilgen und bezahlen können. Ja wol, sie gedencen noch über solche Gnugthuung für die Sünde, die übrigen Verdienste ihres harten Ordens vor den Richter-Stuhl Christi zu bringen, und von ihm eine sonderliche Belohnung vor andern gemeinen Christen gewarten. Doch, auf daß sie sich selbst nicht allerdinge weiß brennen und rein machen,
sprechen



sprechen sie mit dem Munde, aber mit ungleichem Herzen, mit dem Zöllner: Gott sey mir armen Sünder gnädig! Solches kommt alles aus dieser Unwissenheit und Irrthum her, daß sie meinen, es sey um die Sünde ein schlecht und gering Ding, daß sie könne durch Menschen Gesetze und Wercke, oder wenns hoch kommt, durch Wercke der Gebothe Gottes geblisset und verfühnet werden. Darum ist's unmöglich, daß solche Heuchler diese und dergleichen Worte St. Pauli oder Christi verstehen, vielweniger daß sie sich damit trösten sollen, wenn sie in Todes Nothen, oder sonst in gräulichen Anfechtungen ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen schlechts verzweifeln.

§. 10.

Es ist diß die höchste Kunst der Christen.

Derhalben ist diß freylich wol die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen, daß man diese und dergleichen Worte St. Pauli oder sonst in der Schrift vor einen rechten Ernst und vor gewiß wahrhafftig halten und glauben könne, nemlich daß Christus in den Tod gegeben sey, nicht um unserer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechterdings um unserer Sünde willen, welche rechte, grosse, viele, ja unzählliche und unüberwindliche Sünden sind. Darum soll ihm niemand träumen lassen, wie die Heuchler thun, als wären unsere Sünden so gering und klein, daß wir sie mit unsern eigenen Wercken könnten tilgen. Und wiederum soll auch niemand verzweifeln, ob sie wol, wie gesagt, so groß und gräulich sind, sondern ein jeder

jeder lerne hier aus St. Paulo verstehen, und nur wohl und fest glauben, daß Christus sich selbst gegeben habe/nicht für erräumte und gemahlte, sondern für wahrhaftige, nicht für kleine und geringe, sondern für überaus grosse und grobe, nicht für eine oder zwei/ sondern für alle, nicht für überwundene und getilgte, sondern für unüberwundene, starcke und gewaltige Sünde. Denn freylich kein Mensch, ja auch kein Engel, eine einige, auch die allergeringste Sünde überwinden kan. Und wo du nicht in derer Zahl (so da sagen, für unsere Sünde) auch befunden wirst, das ist, unter denen / so diese Lehre des Glaubens haben, hören, lehren, treiben, lieben und glauben, so magst du dich des wol frey erwegen, daß es um deine Seligkeit geschehen, und allerdings gar aus ist.

§. II.

Die sonderlich in der Stunde der Anfechtung geübet werden muß.

So gedencke nun, und rüste dich mit Fleiß/ auf daß du geschickt seyst, nicht allein, wenn du außerhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in höchsten Nöthen und Gefahr, mit der Sünde und Tod kämpffen must, wenn dein Gewissen der begangenen Sünden eindenccken wird / und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit gancker Macht sich unterstehet, dich mit der grossen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu übersallen, von Christo abzuschrecken, und zu verjagen, und endlich in Ver-

Verzweiffelung zu bringen. Alsdenn gedенcke, sage ich, daß du mit muthigem Herzen und starkem Glauben sagen könnest: Christus, Gottes Sohn, ist gegeben, nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für der Engel Unschuld / sondern für der armen Sünder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so dürfte ich Christus des Mittlers nicht, der mich mit Gott verfühnete. Warum wilst du mich denn so verkehrter Weise zum Heiligen machen / du heylloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe. Dazu nicht erdichtete, sondern rechte, wahrhaftige, nicht schlechte und geringe, sondern grosse, grobe und überaus schwere Sünde. Als da ist, daß ich Gott nicht fürchte, ihm nicht glaube, an seiner Güte zweiffele, ihn nicht lobe und preise, für alle seine unaussprechliche Güther und Wohlthaten, die er mir beyde an Seel und Leib erzeiget hat; in Nothen seinen Namen nicht anrufe / so er doch solches befohlen hat, und verheissen, er wolle erhören und helfen, sondern eben das Widerspiel thue, murre wider ihn, werde ungedultig, ja zörne und fluche, wenn mirs nicht nach meinem Willen gehet; höre, lese und studire sein heiliges werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohne Noth, werde sein bald überdrüssig und müde, und verachte es / u. s. f. welches je freylich eitel grosse, grobe, schwere Sünden sind wider die erste Tafel. Darüber sündige ich auch täglich wider die andere Tafel, nemlich daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, ziehe meine Kinder nicht zur

Gottes

Gottes-Furcht und Erbarkeit, bin der Obrigkeit nicht gehorsam, begehre meines Nächsten Gütther und Weib, u. s. w. Und laß gleich also seyn, daß ich nicht gemordet, die Ehe gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen andere grobe Stücke wider die andere Tafel, mit der That nicht vollbracht habe, so habe ichs doch gleichwol mit dem Herzen und Gedancken vollbracht. Bin derohalben ein Übertreter aller Gottes-Gebothe, und ist meiner Sünden, leyder! so viel, daß sie freylich auf eine grosse Rühhaut nicht alle Konten geschrieben werden, ja unmöglich ist, daß man sie zehlen solte, denn ihr sind mehr, denn des Sandes am Meer. Darum höre auf du böser, falscher Geist, und sage mir nicht viel von meiner Frömmigkeit und guten Wercken, als ob ich dadurch könnte und solte Vergebung der Sünden erlangen. Da wird nichts aus. Denn Vergebung der Sünden erlangen, ist nicht Menschen noch Engels Werk, dazu so bist du ein solcher abentheuerlicher Künstler/ und behender Meister/ daß du auch meine allerbesten Werke und Gerechtigkeit zu den allergrößten Sünden machen kanst. Darum weils mit meinen Sünden so ein grosser Ernst ist, nemlich daß sie rechte, wahrhaftige, grosse, gräuliche, unzählliche und unüberwindliche Sünde sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr schädlich seyn kan, folge ich St. Pauli, des lieben und treuen Apostels Christi Worten/ der lehret mich, Christus habe sich selbst nach dem Willen Gottes des Vaters dafür gegeben, auf daß er gnug dafür thäte, und also mich
und



und alle, so es glauben, davon errettete und selig machte. Dem sey Lob und Ehr für solche seine unaussprechliche Liebe, Amen.

S. 12.

Man soll demnach solche Sprüche dem Satan vorhalten.

Darum ist alle Krafft und Macht der Seligkeit daran gelegen, daß diese Wort für ernste und wahrhaftige Worte gehalten werden. Ich sage solches fürwahr nicht vergeblich, denn ich hab oftmals erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie über die massen es einem schwer wird, sonderlich wenn das Gewissen der Sünden Last, Schrecken des Todes, und Gottes Zorn fühlet, daß er alsdenn gewiß glauben soll, Christus sey gegeben, nicht für die, so da heilig, gerecht, würdig, und Gottes Freunde sind, sondern für die, so gottlos, Sünder, unwürdig, und Gottes Feinde sind, die recht und billig verdient hätten Gottes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß. Darum sollen wir unsere Herzen mit diesem und dergleichen Sprüchen, der die Schrift voll ist, wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleinst kommt, und uns anlaget, (wie er denn allen Gottseligen pflegt zu thun) und spricht: Ey, du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdammniß, daß wir alsdenn, sprech ich, ihm begeben, und auf die Meynung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich vor einen Sünder anlagest, und derohalben verdammten wißt, will ich desto getroster glauben, ich sey heilig

heilig und gerecht, und werde gewiß selig werden. Und ob er denn schon anhält, wie er wahrlich pflegt, denn er gehet herum, wie ein brüllender Löwe/ 1. Petr. 5. und saget, kurz um, du bist verlohren! Daß du wissest, dich aufzuhalten, fest zu stehen und zu sagen: Nicht also, denn ich halte mich an Christum, der sich selbst für meine Sünde dargegeben hat. * Darum wirst du leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Größe meiner Sünden vorhältst, und mich damit also schrecken, bekümmern, und in Verzweiflung führen willst, und machen, daß ich Gottes unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit, mir und allen Sündern in Christo erzeigt, vergessen solt, und ihn ansehen als einen strengen, zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle,

B ihm

* Tom. 6. Ien. Germ. fol. 272. a. schreibt Lutherus hiervon also: Wenn es zum Kampf kommt / daß einen Christen das Gesetz angreift / und will ihn verklagen / die Sünde würgen / und der Höl in Rachen stossen / und sein eigen Gewissen ihm sagt: Diß und das hast du gethan / du bist ein Sünder und des Todes schuldig: Soll er dagegen getrost antworten: Je / leider / es ist wahr / ich bin ein Sünder / und habe wohl den Tod verdienet / so fern hast du recht ; aber / daß du mich darum wilt verdammen und tödten / das solt du doch nicht thun. Das soll dir ein anderer wehren / welcher heißt mein Herr Christus / den du unschuldig verdammt und gemordet hast. Aber weißt du auch / wie du an ihm angelausen bist / und dich verbrannt hast / und damit all dein Recht an mir und allen Christen verlohren. Denn er hat nicht ihm / sondern mir die Sünde und Tod beyde getragen und überwunden. Darum gesteh ich dir keine Klage noch Recht wider mich / sondern wilt vielmehr Recht wider dich haben / daß du mich wilt ohne Schuld angreifen / so du doch zuvor verdammt und überwunden bist durch ihn / 16.

ihm also nicht allein feind würde, sondern ihn auch lästerte und schändete. Denn eben mit dem, daß du mir sagest: Ich sey ein armer grosser Sünder, giebst du mir Schwerd und Wassen in die Hand, damit ich dich gewaltig überwinden, ja mit deiner eigenen Wehr erwürgen und darnieder legen kan. Denn kanst du mir sagen, ich sey ein armer Sünder, so kan ich dir wiederum sagen, daß Christus für die Sünde gestorben ist, und ihr Fürsprecher sey. Zu dem so verkündigest du mir selbst Gottes Ehre und Herrlichkeit, indem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe und Treue Gottes, so er gegen mir traget, nemlich, daß er mich armen, grossen und verdammten Sünder also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für meine und aller Welt Sünde gegeben hat. Weiter so ermahnest du auch mich der überschwenglichen grossen Treu und Wohlthat meines Herrn und Heylandes Jesu Christi, der ganz willig die Last meiner Sünden, und alles Jammers und Elendes, daß mich ewig solte gedrückt haben, auf seine Schulter genommen hat, dafür den bitteren Tod am Creuz gelitten. Zu diesem weise ich dich. Den magst du darum anklagen und verdammen. Mich solst du aber zu Frieden lassen. Denn auf seinen, nicht auf meinen Schultern liegen alle meine und der ganzen Welt Sünden. Denn Gott der Vater hat alle unser aller Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, spricht Esaias Cap. 53. Item um der Missethat willen seines Volcks hat er ihn

ihn geschlagen. Derohalben schreckest du mich gar nicht damit, daß du mich einen Sünder heisst, sondern tröstest mich vielmehr.

§. 13.

Sonst kan er das Gewissen mit den Sünden jämmerlich martern.

Lieber Gott! wer diese Kunst wohl könnte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit alle seinem Dreyen und Schrecken, mit allen seinen Tücken und Listen, die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünden vorhält und aufmunkt, machet, daß sie sich zu tode grämen, und durch Verzweifelung zur Höllen fahren müssen, es sey denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weisheit, die da ist, sich fest durch den Glauben an Christum halten, wohl gerüstet seyn, und ihm widerstehen. Denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teufel überwunden. Wer aber die Sünde aus dem Sinn nicht schlagen kan, sondern behält sie im Gedächtniß, martert und plaget sich damit, und gedencket, wie er möge mit seinen eigenen Kräften und Wercken ihm selbst rathen und helfen / oder will so lang warten, bis daß sein Gewissen vor sich selbst zufrieden werde und Ruhe habe, der kommt allers erst recht dem Teufel in seine Stricke, martert sich selbst jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung grösser wird, in Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht ehe auf, das Gewissen anzuklagen und zu schrecken, er habe denn sein Werck ausgerichtet, das ist, den Menschen in Verzweifelung gebracht.

B 2

§. 14.

§. 14.

Man muß aber Christi rechte Gestalt nicht aus den Augen lassen.

Darum ist nichts bessers, denn daß ein Mensch, dem der Teufel solche traurige und giftige Gedanken ins Herz giebt, diesem oder dergleichen Sprüche S. Pauli ihm wohl einbilde, darinne Christus recht und eigentlich abgemahlet wird, wer und was er sey, nemlich Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, für unsere Sünde gegeben und gestorben. Wenn dir nun der Teufel ins Herz giebt, daß Christus sey ein ander Mann, denn ihn S. Paul allhier mahlet, so sage nur frey also, er habe nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen, darum nähmest du dich ihrer auch nicht an. Ich treibe nicht vergeblich und ohne Ursach so viel Worte hievon. Denn ich weiß sehr wohl, was ich vor Ursach habe, daß ich so hefftig darzu vermahne, daß man Christum aus S. Pauli Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist ja nicht ein solcher Mann, der von uns etwas fordern oder haben wolle, sondern ist vielmehr ein Versöhner, der alle Menschen in der ganzen Welt hat mit Gott versöhnet. Darum bist du ein Sünder, (wie wir denn in der Wahrheit alle sind, und gröffer, denn wir meynen und verstehen) so mache bey Leib und Leben aus ihm nicht einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, und sie verdammen wolle (wie man denn im Pabstthum Christum nicht anders ange-

angesehen, und erkannt hat) sonst wirst du vor ihm erschrecken, und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten und eigenen Bilde, nemlich, daß du ihn ansehest, und erkennest, als Gottes, und der Jungfrauen Marien Sohn, der sich selbst für aller Welt Sünde gegeben hat, nicht darum, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstoßen und verdammen, sondern daß er sie erretten wolle von Sünd und Tod, sie stärken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und selig machen. Auf diese Weise lerne nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sey, und sonderlich habe wohl Achtung darauf, daß du dir diß Wortlein: *Unsere*, wohl lernest zu Nuz machen, und aufs allergewiffeste sehest, daß Christus nicht allein etlicher Sünde, sondern unser aller, das ist, der ganzen Welt getragen und gebüßet habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig für der ganzen Welt Sünde in den Tod gegeben, obs wol die ganze Welt nicht glaubet. Darum solst du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß sie rechte, schwere, grosse Sünden seyen, sondern auch, daß sie dein eigen, und sonst keines andern Sünde seyen: Das ist, du solst wissen und glauben, daß Christus nicht allein für deine Sünde gewiß gegeben sey. Das halte fest, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trost-Bilde, daran auch die Engel im Himmel ihre Lust haben, (1. Petr. 1, 12.) mit nichten abwenden; nemlich, daß Christus nach seinem rechten Contrefait und Ebenbild je kein Moses, kein Stockmeister

§. 15.

Welche der Satan zu verdunkeln und zu verfälschen suchet.

Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren / denn ich kenne des Teufels List und behende thückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Geseß pfleget vorzuhalten, und aufzublaseñ, uns damit zu schrecken, und aus kleinen Splitterlein viel grosser Balcken, das ist, aus dem, das wol gar keine, oder ja eine kleine geringe Sünde ist, eine rechte Hölle zu machen, daß einem die weite Welt zu enge wird; sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers allertheuresten Hohen-Priesters und Heylandes so vorzumahlen und einzubilden, als ob er mit den Sünder zürne, und sie in Abgrund der Höllen stossen wolte. Denn er ergreifset etwa einen Spruch aus der heiligen Schrifft, oder ein Drau-Word Christi / thut unserm Herzen flugs in einem Lutz, ehe wirs gewahr werden / so einen harten Stoß damit, daß uns nicht allein aller Glaube und Zuversicht zu Christo entfällt, sondern auch von Herzen vor ihm erschrecken, dazu nicht anders meynen, es sey der rechte Christus, der uns solche Gedancken eingiebt / so es doch der leydige Teufel selbst ist. Und mit solcher Larven kan er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jagen, und auf dem Sinne und Bahn bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wol tausend Eyde schweren dürffte, es wäre der rechte Christus selbst, des Spruch oder Worte er führet.

S. 16.

Und uns nur ein Stück von Christo
vorhält.

Endlich ist dieses auch der rechten Griffe einer von dieses Bösewichts List und Tücken, daß er uns nur ein Stücke von Christo, nicht den ganzen Christum vorhält, als nemlich, daß er wol zuläßt, er sey Gottes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch gebohren; daß er aber sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, da läßt er einen nicht zu kommen, bricht ab, und reisset es einem aus dem Herzen, sückt und sehet etwas fremdes hinan / das sich gar nicht zur Sache reimet / als nemlich: Hält uns irgend ein Dräus Wort Christi vor / damit er die Gottlosen schrecket / als ohngefährlich diß Luc. 13. Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also unkommen und verderben; beschmeißt und vergiffet also das reine und gewisse Erkantniß Christi mit seinem Gifft, und machet, wenn wir gleich glauben, daß Christus unser Mittler und Heyland sey, daß er gleichwol in unsern Herzen für und für ein schrecklicher und grausamer Tyrann und Etockmeister bleibt. Werden also von dem Bösewicht betrogen, daß wir das allerfreundlichste und lieblichste Trost-Bild unsers Hohen-Priesters und Sünden-Büßers Jesu Christi allerdings verliehren und fahren lassen, und vor ihm ja so furchtsam und schüchtern werden, als vor dem leidigen Teufel selbst.

S. 17.

S. 17.

Daher man immer über der reinen Erkänntnis
Christi zu halten hat.

Diß allein wäre Ursach gnug, daß man fleißig und ernstlich ermahnete und triebe, daß man aus diesen Worten S. Pauli: Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat / Christum ja recht und eigentlich lernete ansehen. Denn weil er sich selbst für unsere Sünde in Tod gegeben hat, wie es denn gewiß wahr ist, so ist er je kein Tyrann oder Richter, der uns um der Sünde willen verdammen, und die, so vorhin elend und jämmerlich sind, mehr betrüben wolle, sondern der da viel mehr denen, so gefallen sind, aufhilffet, die Erschrockenen tröstet, und zu Gnaden annimmt, sie mit Gott versöhnet, u. s. w. sonst müste St. Paulus lügen, da er saet, er habe sich selbst für unsere Sünde gegeben. Wo ich mir Christum also einbilde, so mahle ich ihn recht und eigentlich, ergreiffe, und habe den rechten Christum, wie er sich selbst mahlet, und lasse alsdenn alle Gedancken und Speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit allerdings fahren, hange und lebe an der Menschheit Christi, da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen. Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkänntnis auf, daß ich gewiß weiß, was Gott, und wie er gesinnet ist, was ich selbst bin, was alle Creaturen sind, was vor Schalkheit und Bosheit in des Teufels Reich ist. Was ich hier lehre, ist nichts neues, sondern eben das, so vor uns die

lieben Apostel und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, gelehret haben. Wir treibens aber so mit fleißigem Anhalten, daß wir gern sehen, daß ihnen die Leute ließen einen rechten Ernst seyn, und immerdar sich üben solche Christliche Kunst und Weisheit zu lernen. Denn sie kan nimmermehr gnugsam gelernt werden. Dazu ist ihr der Teufel über alle Masse feind. Darum hindert er, wie er kan, daß nicht lange rein bleibe / oder durch Überdruß und Faulheit uns davon reiße. Darum wolte GOTT, daß wir die Lehre vom Glauben nur recht wohl könten den Leuten einbilden, und also deutlich dargeben, daß sie nicht allein mit dem Munde davon waschen könten, sondern auch im Herzen gewiß und feste daran hielten, sonderlich aber in Todes-Nothen.

Daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

§. 18.
Wie die Welt / davon uns Christus erlöset hat, anzusehen sey.

SE. Paulus handelt auch in diesen Worten das Haupt-Stück dieser Epistel, indem er die ganze Welt, die gewesen ist, noch ist, und hernach seyn wird, nennet eine gegenwärtige arge Welt. Erstlich heist ers gegenwärtige, gegen der Welt, so kommen und ewig seyn wird. Darnach nennet er sie auch arg, darum, daß alles, so in dieser gegenwärtigen Welt ist, des Teufels Gewalt und Bosheit unterworfen ist,

ist, als dem, der darinn regieret und herrschet, als ihr gewaltiger Prinz und Gott. Daher sie auch des Teufels Reich heisset. Denn sie erkennen Gott nicht, ja verachtet, hasset, lästert und schändet ihn, und handelt ungehorsamlich wider alle seine Wort und Werke. In solchem Reich sind Adams Kinder, und seinem Herrn und König, das ist, dem Teufel unterworfen. Hier siehest du abermal, daß niemand durch sein eigen Werk oder Kräfte die Sünde tilgen kan. Denn diese gegenwärtige Welt, spricht allhier St. Paul, ist arg, und 1. Joh. 5. stehet geschrieben: Sie liege im argen. So viel nun in der Welt sind, die sind alle der Sünden und des Teufels Glieder, ja leibeigene Knechte. Denn wie er 2. Timoth. 2. spricht, hat er unter seiner Tyranny und Gewalt alle Menschen nach alle seinem Willen gefangen. Was hats denn geholfen, daß man so viel Orden angerichtet, und gestiftet, so viel grosser und schwerer Werk erfunden hat, die Sünde damit zu vertilgen, und des Teufels Gewalt zu entrinnen? Als da sind härne Hemde tragen, den Leib mit Geißeln zu peitschen, daß auch das Blut hernach gangen ist, in vollem Harnisch zu St. Jacob wallen, u. s. w. Denn laß gleich also seyn, daß du dich alles und noch grössers thust, bleibet dennoch nichts desto weniger wahr, daß du noch in dieser gegenwärtigen argen Welt, und nicht in Christus Reich bist. Bist du aber in Christus Reich nicht, so ist es gewiß, daß du noch ins Teufels Reich bist, welches St. Paul hier nennet die arge Welt. So lang du daraus durch den Glauben an Christum,
 der



der sich selbst für deine Sünde gegeben hat, nicht errettet wirst, must du immer darinnen bleiben, und kan dich furkum niemand daraus erretten. Zu dem so sind auch alle Gaben, so du hast, sie sey nun geistlich oder leiblich, als da ist Weisheit, heuchlerische Gerechtigkeit und Heiligkeit, Geschicklichkeit zu reden, Gewalt, Schönheit, Reichthum, und dergleichen, nichts anders, denn ein rechtes Werckzeug der Teufelischen und Höllischen Tyranny, damit du dem Satan dienen/ und sein Reich fördern und mehren must.

J. 19.

Elender Zustand derer, die noch zur Wele gehören.

Vor das erste, ie weiser und frömmer du bist, ohn Erkantniß und Glauben Christi, ie hefftiger du verfolgest die rechte Lehre, lästerst und verdammest sie vor Ketzerey und Teufels-Lügen, nimmst dagegen Irthum und Lügen an für Gottes Wort, und versechtest sie vor Wahrheit, hast fest und wirst von Herzen feind allen denen, so Gottes Wort rein lehren, hören und bekennen, ja verdammest sie als Verführer und Keger, und meynest, du thust recht und wohl daran. Unterstehest dich darnach weiter mit deiner Lügen und Trügerey, die göttliche Wahrheit und Erkantniß zu verdunckeln und verfinstern, verführest die Leute durch falsche Lehre, daß sie zur Erkantniß Christi nicht kommen können. Item du lobest und rühmest deine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Heiligkeit aber Christi, dadurch wir allein heilig und gerecht werden, verfluchst und verdammest du aufs

aufs ärgste, gleich als ob sie allerding ein ganz gottlos und teuflisch Ding wäre. Endlich zersthöhrest du durch deine Gewalt das Reich Christi, mißbrauchest ihr, das Evangelium damit auszurotten und zu vertilgen, Christus Diener damit zu verfolgen und zu ermorden, samt allen denen, so dieselben hören und lieb haben, u. s. f. Darum ist deine Weisheit, so du ausser Christo bist, eine zwiefältige Thorheit, deine Heiligkeit und Gerechtigkeit eine zwiefältige Sünde und Gottes-Lästerung. Über das weiffest du nicht allein nichts von Gottes Weisheit und Gerechtigkeit, sondern verdunkelst, verhinderst, womit du kanst, lästerst und verfolgest sie noch gar herrlich dazu.

§. 20.

Auch der allerbesten.

Derohalben St. Paulus die Welt wol eine arge Welt nennen mag, denn wo sie am allerfrömmesten und besten seyn will, da ist sie am allerärgsten. In den Werckheiligen, vernünftigen und gelahrten Leuten will sie am allerfrömmsten und besten scheinen, und ist doch eben daselbst zwiefältig böse. Ich will nicht der groben fleischlichen Laster, so wider die andere Tafel gehen, nicht gedenccken, darinn die Welt ganz und gar ersoffen ist, als da sind Ungehorsam gegen die Eltern und Obrigkeit, allerley Unzucht, Hurerey, Ehebruch, Geitz, rauben, stehlen, vervortheilen, scharren, fräßen, neiden, hassen, lügen, trügen, morden, hochherfahren, schwelgen, andere unterdrücken, u. s. w. Welche wol grosse und gräuliche Laster
und

und Sünden sind, doch gleichwol gering, wenn man sie gegen denen hält, davon droben gesagt ist, nemlich gegen der Heuchler und Werckheiligen Gerechtigkeit und Weisheit, damit sie wider die erste Tafel sündigen. Der weiße schöne Teufel, der die Leute zu geistlichen Sünden treibet, welche man nicht vor Sünde, sondern vor eitel Gerechtigkeit hält und vertheidiget / der ist's, der den größten Schaden thut, gar viel mehr denn der schwarze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben fleischlichen Sünden treibet, diese kântlich sind, daß sie auch Türcken und Heyden vor Sünde erkennen mögen.

S. 21.

Aus welchem elenden Zustande uns Christus allein erlösen kan.

So zeigt nun S. Paul mit diesen Worten: (Daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt,) sein an, was der ganze Inhalt und Haupt-Sache dieser Epistel sey, nemlich, daß wo wir von der Sünde, Tod und des Teufels Gewalt erlöset sollen werden, müsse es geschehen durch den Glauben an Christum Jesum, Gottes Sohn, der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, auf daß er uns dadurch von des Teufels Reich, das er hier heisset die gegenwärtige arge Welt, errettete. Sonst vermag solches auszurichten keine Creatur, kein Mensch, er sey so heilig und gerecht wie er immer kan, kein Engel, u. s. w. Denn Sünde tilgen und aus des Teufels Tyranny und Reich erretten, ist freylich nicht einiger Creaturen, menschlich oder engelisch, sondern allein

lein der hohen Göttlichen Majestät Werk. Darum gebühret Christo allein der Titel, Sünde verfühnen, von des Teufels Gewalt erretten, u. s. f. Für seine Person hat er solches nicht gethan, auch nicht bedürfft. Darum habe wohl Achtung auf diß Wörtlein: Für unsere Sünde, daß er uns errettet. Wers glaubt, der hats, und wird Gott ewig loben und preisen in Christo Jesu.

S. 22.

Beschreibung der argen Welt.

Er heist aber wie zum theil auch droben gesagt, diese gegenwärtige Welt eine böse arge Welt: Denn sie ist ein lieber, getreuer, williger und gehorsamer Knecht und Diener ihres Gottes des Teufels. Alles was dieser Todschläger und Lügen-Vater thut, und redet, das thut ihm diß sein frommes Kind und liebes gehorsames Söhnlein (die Welt) aufs meisterlichste nach, und richtet sich nur aufs beste aus. Von Art höret und liebet sie nichts höhers, denn Lügen, Irrthum, falsche Gottesdienst, Heuchelei, &c. dazu zu geben ist sie mild und andächtig. Wiederum ist sie der Wahrheit feind, verfolget und erwürget die, so sie lehren, als Ketzer, Ubelthäter, will geschweigen, daß sie ihnen etwas geben solte. Drum steckt sie aller Sünden und Untugend voll, weiß von Gott nichts, ist ihm feind, lästert u. verachtet ihn und sein Wort. Über das ist sie auch ersäufft in fleischlichen Sünden, in Mord, Ehebruch, u. s. f. denn sie artet sich nach ihrem Vater dem Teufel, welcher ein Lügner und Mörder ist von Anbeginn, darum sie weiser, gerechter, und heiliger die Leute sind außser Christo,

so, je seinder sind sie dem Evangelio, und thun
 nur mehr Schaden. In Summa, die Welt
 ist ein doppelter Schalk; da sie am allerbesten
 und frömmsten ist. Solche zwiefache und gott-
 lose Schälcke sind wir, ehe das liebe Evangelium
 uns von Gottes Gnaden aufgangen ist, unter
 dem Pabstthum auch gewesen, sonderlich wir
 Ordens-Leute, und föhreten doch den Titel und
 Namen, als wären wir heilige und geistliche Per-
 sonen, viel eines höhern Standes und Verdien-
 stes, denn der gemeine Mann. Lieber laß auch
 diese Worte S. Pauli in Ernst gesagt und wahr
 seyn, und halte sie nicht vor einen erdichteten Tand
 oder Traum, da er spricht, daß diese Welt arg
 sey, unangesehen, ob viele Leute darinnen, viel
 schöner herrlicher Tugenden an sich haben; ob
 auch wol nach dem äußerlichen Schein und An-
 sehen viel Heiligkeit und gleißendes Wesens dar-
 innen ist / das laß dich alles nichts irren, sondern
 höre und mercke eben darauf, was der Heil. Geist
 durch S. Paul sagt, aus welchen Worten du die
 ganze Welt frey und eigentlich erkennen und rich-
 ten magst, nemlich daß sie mit aller ihrer Weis-
 heit, Gerechtigkeit und Gewalt des leydigen Teu-
 fels eigen Reich sey, daraus uns schlechts nie-
 mand, denn unser Herr Gott allein, durch sei-
 nen eingebornen Sohn erretten kan. Darum
 sollen wir billig Gott unsern lieben Vater loben
 und dancken für diese seine unaussprechliche
 Barmherzigkeit, daß er uns aus des Teufels
 Reich, darinnen wir allesamt gefangen waren,
 und durch unsere eigene Kräfte daraus nicht kon-
 ten

sen ledig werden, durch seinen lieben Sohn erlöset hat, und sollen mit St. Paulo nur frey ohne alle Scheu bekennen, daß alle unser Werk und Gerechtigkeit, die dahin gehen, daß man Sünde dadurch büßen will, und des Teufels Gewalt entfliehen, ein lauter Unflat und Koth seyn, damit wir, wenn wir sie gleich auf einen Hauffen alle zusammen schmelzen, dem Teufel dennoch nicht ein einziges Härlein krümmen konten. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freyen Willens, alle heuchlerische Gerechtigkeit, alle Müncherey, Messen, Gottesdienste, Gelübde, härin Hemde, u. s. f. und andere Greuel des Antichristlichen Reichs, dadurch die reine Lehre unterdrückt ist, nur frey mit Füßen treten und anspeyen, als die giftigste Pestilenz des Teufels; dagegen aber die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben HERRN JESU Christi hoch heben und groß machen, der uns durch seinen Tod nicht aus einer albern, schlechten und guten, sondern aus der boshaften und verdammten Welt errettet hat. So zeigt nun S. Paulus an mit diesem Titel, da er die Welt arg nennet, daß sie sey ein Reich der Ungerechtigkeit, Blindheit, Irrthums, Sünden, Todes, Gotteslästerung, Verzweifelung und ewiger Verdammniß. In Summa, daß sie des Teufels Reich sey, und dagegen, daß das Reich Christi sey ein Reich der Gerechtigkeit, Lichtes, Gnaden, der Vergebung der Sünden, Friedes, Trostes, ewiges Lebens und Seligkeit, darein wir aus dieser argen Welt versezt sind durch unsern lieben HERRN JESUM Christum,

stum, welchem sey, samt dem Vater und heiligem Geist, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit. Amen.

Nach dem Willen Gottes und unserß Vaters.

S. 23.

Aus welcher wir nach Gottes gnädigen Willen erlöset worden.

Sanct Paulus seket und ordnet alle seine Worte mit großem sonderlichen Fleiß dahin, daß er die Lehre seines Evangelii, und sonderlich das Haupt-Stück von der Rechtfertigung wider die falschen verführerischen Lehrer vertheidigen möge. Christus, spricht er, hat uns von dem argen, boshaftigen Reich des Teufels und dieser Welt errettet. Und daß er solches gethan hat, das hat dem Vater also wohlgefallen, der es also gewolt und geheissen hat. Daraus se folgen muß, daß wir nicht durch unser selbst wollen oder lauffen, nicht durch unsern eigenen Rath, Willen oder Vermögen, Werck oder Verdienst; sondern durch Gottes Barmherzigkeit und gnädigen Willen davon errettet sind. Da siehest du, wie gar gewaltig und reichlich S. Paul die Lehre des Glaubens immerdar treiben kan, und auf die falschen Apostel zu richten, daß er ja die Galater und alle Christen bey der Wahrheit und reiner Lehre gern erhalten wolt, und die Lügen seines Gegentheils zu Boden schlagen. Aber es hat nicht geholffen, hilfft auch noch nicht. Denn Welt ist und bleibet Welt.

S. 24.

S. 24.

Welcher nicht will, daß iemand verlohren werde.

Wir aber sollen aus diesen Worten: Nach dem Willen Gottes, u. s. w. diese Lehre und Trost nehmen, daß Gottes gnädiger Wille sey, daß niemand soll verlohren, sondern jedermann selig werden. Wie er auch 1. Tim. 2. lehret, und Christus selbst spricht Joh. 6. Das ist der Wille des Vaters / der mich gesandt hat / daß ich nichts verlehre, u. s. f. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werck, Verdienst, Gnugthun, Opfern, Gesez halten, nicht konte gerathen werden, wie die Schrift hin und wieder zeuget, als Ps. 40. Opfer und Spris. Opfer gefallen dir nicht / Ps. 51. Du hast nicht Lust zum Opfer, Ps. 143. Vor dir ist kein Lebendiger gerecht / Galat. 2. Durch des Gesezes Werck wird kein Fleisch gerecht, hat Gott, der reich ist von Barmherzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdammte Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auf sich nähme, am Creuz stürbe, und also gnug dafür thät. Wer nun an den glaubet, der soll nicht allein von Sünde und Tod erlöset seyn, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

S. 25.

Welches man denen Gedancken wegen der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat.

Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt dir diese Worte aus den Augen,

E 2

und

und giebt dir ein, daß du dich bekümmern solst: Ob du von GOTT versehen seyst zur ewigen Seligkeit oder nicht, hält dir vor die schrecklichen Exempel GOTTES Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdämbten groß sey, so sey denn klug, und laß dich bey Leib in solche gefährliche Gedancken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß und brichst den Hals. Sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind, ich bleibe bey den Worten S. Pauli, der sagt, daß Christus sich selbst für unsere Sünde gegeben habe, auf daß er uns errettet, u. s. f. und habe solches gethan nach dem Willen GOTTES und unsers Vaters. Daraus ich ja gewiß schliessen kan, daß ehe GOTT hat wollen zulassen, daß wir solten verlohren werden, ehe hat müssen Christus sein einiger Sohn, unser HERR, unser aller Knecht werden, alle unsere Sünde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leyden, eine kleine Zeit von GOTT verlassen seyn, mit dem Tode ringen, darüber Blut schwoizen, und endlich des schmählichsten Todes am Creuz sterben. Da kan ich ja an GOTT nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Mitleyden, u. s. f. mit uns elenden und betrübten Sündern. Dazu zeuget die Schrift, daß GOTT das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anrufen, sollen selig werden. Werden nun
viele

viele verlohren, so ist's des Teufels und unsers bösen Willens Schuld. Denn Gottes Vaters Will, sagt hier S. Paul, ist ein guter gnädiger Wille, und Joh. 6. spricht Christus selbst? Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläuberet an ihn, der hat das ewige Leben, u. s. w.

Gottes und unsers Vaters.

Das Wörtlein Unser soll man auf beyde Wörter, Gott und Vater deuten, daß diß die Meynung sey, durch den Willen unsers Gottes und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der Christus Vater ist, wie Christus Joh. 20. zu Magdalena spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Davon weiter in der Oster-Predigt.

Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

§. 26.

Unsere Pflicht für solche Wohlthat.

S pflegen die Jüden, nach ihrer sonderlichen Gewohnheit, gemeiniglich viel Lobes und Dancksagung in ihren Schrifften mit einzumengen, welche Gewohnheit und Weise die Apostel, als die auch selbst Jüden sind, auch halten, wie man solches vielfältig in Sanct Paulus Schrifften sehen mag. Denn man soll je des

E 3

Herrn

Herrn Namen ehren, und ohne Lob und Danck-
 sagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise
 eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unsern
 Herrn Gott. Gleichwie man auch im Welt-
 Regiment/ so man grosser Königen oder Fürsten
 Namen nennet, sich auch dagegen mit Ehrerbie-
 tung, als daß man das Haupt entdeckt und Knie
 beuget, zu erzeigen pflegt. Nun sollen wir aber
 vielmehr, wenn wir von Gott reden, unsere Her-
 zen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und seinen
 Namen mit Danckbarkeit und aller Ehrerbietung
 nennen, sonderlich weil wir hier hören, daß er un-
 ser Gott und Vater durch Christum ist, der hin-
 fort nicht allein mit uns nicht zürnen will, noch um
 unserer Sünde willen uns ewig straffen und ver-
 dammen, wie er billig thun konte, sondern hält
 uns noch dazu vor fromm und gerecht um des
 Glaubens willen an Christum, der unser Schmuck
 ist, den wir in der Tauffe angezogen haben, und
 will uns auch das himmlische Erbe geben, nemlich
 das ewige Leben, Freude und Seligkeit. Das
 thut er alles aus lauter Gnade und Barmherzig-
 keit. Darum können wir ihm nichts dafür thun
 oder geben, denn ein Halleluja oder Te Deum
 laudamus singen, und mit St. Paul sprechen:
 Ihm sey Lob, Ehr und Preis, von Ewig-
 keit zu Ewigkeit, Amen.

* * * * *

D. MARTINI LVTHERI

Erklärung

Der Worte Pauli, Gal. 3, 13.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der am Holze hänget.

(Aus dem Ersten Wittenb. Theil / fol. 152. seqq.)

§. 1.

Christus ist nach dem Gesetz ein Fluch worden.

Wenn wir diesen Spruch recht verstehen wollen/ so ist vor allen Dingen wohl vonnöthen, daß wir eben sehen, was doch S. Paul im Sinn gehabt, und gemeynet habe, da er diesen Spruch also angezogen, und aus Mose eingeführet hat. Es hat St. Paulus seine Worte sehr weislich, vorsichtig und deutlich gesetzt und geredt. Nur muß man einen Unterscheid haben, wie solches auch S. Pauli Worte gnugsam ausweisen. Denn er saget nicht, daß Christus ein Fluch sey worden für seine Person/ sondern für uns. Darum liegt die Macht alle an dem Wörtlein für uns. Denn Christus, so viel seine Person belanget, ist vor sich selbst freylich unschuldig,

E 4

hätte

hätte derohalben nicht dürffen ans Holz gehänget und ein Fluch werden. Weil aber nach Vermögen des Gesezes ein ieglicher Mörder solte gehangen werden, hat nach dem Gesez Mose auch Christus hangen müssen. Denn er hat die Person eines Sünders und Mörders an sich genommen, ja nicht eines allein, sondern aller Sünder und Mörder auf einen Hauffen. Denn wir sind allesamt Sünder und Mörder vor Gott, (denn wer mit seinem Nächsten zürnet, oder hasset ihn, der ist ein Todschläger,) sind derohalben des ewigen Todes und Verdammniß schuldig. Christus aber hat auf sich genommen unser aller Sünde/ und ist dafür am Creuz gestorben. Darum hat er müssen eben das werden, das wir sind, nemlich ein Sünder, Mörder, Ubelthäter, u. s. w. daher sagt Esaias am 53. er sey unter die Mörder gerechnet worden.

§. 2.

Weil er sich unsere Sünden zurechnen lassen.

Und zwar alle Propheten haben im Geist zuvor wohl gesehen, daß Christus seyn würde der allergrößte Sünder, dergleichen auf Erden nie kommen wäre. * Denn indem er ein Opfer ist für die Sünde der ganken Welt, ist er ietzt nicht eine solche Person, die unschuldig und ohne Sünde sey, ist nicht Gottes Sohn in der Herrlichkeit,

* Mehr dergleichen Zeugnisse Lutheri siehe in *Mart. St. et Luthero redivivo*, oder *Christenthum Lutheri* / lib. I. cap. XIII. pag. 453. seqq.

lichkeit, sondern ein Sünder ist er, eine kleine Zeit von Gott verlassen, Ps. 8. der da trägt, und auf dem Halse liegen hat die Sünde St. Pauli, der ein Gottes-Lasterer, Verfolger, Freveler gewesen ist, St. Petri, der Christum verleugnet hat, Jem Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war, und machte, daß der Name des Herrn unter den Heyden verlästert ward. In Summa, er ist die Versohn, die an ihrem Leibe trägt, und auf sich geladen hat alle Sünden aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind, und seyn werden. Nicht also, daß er solche Sünden selbst gethan hätte, sondern daß er sie von uns, die wir sie gethan hatten, auf seinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit seinem eigenem Blut onug thäte. Darum begreiffet ihn das Gesetz, so Moses von allen Ubelthätern und Mördern in gemein gegeben hat, auch mit, ob er wol vor seine Person unschuldig ist. Denn das Gesetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Obrigkeit den vor schuldig hält und straffet, den sie unter den Mördern mit erhaschet, ob er gleich sein Lebenlang nie keine Unthat noch Mißhandlung gethan hat, so des werth möchte geachtet werden. Nun ist aber Christus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, sondern er hat auch selbst willig, nachdem es dem himmlischen Vater also wohlgefallen, der Sünder Geißel seyn wollen. Derohalben er auch an sich genommen hat Fleisch und Blut derer, so da Sünder, Mörder, und mit allerley Sünden beladen sind. Weil ihn denn das Gesetz unter den Mördern und Ubel-



thätern also ergriffen hat, hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammet und erwürget.

§. 3.

Welches viele nicht glauben wollen.

Diesen tröstlichen Spruch, der uns Christum aufs allerlieblichste und freundlichste vormahlet, nemlich daß er für uns ein Fluch worden sey, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete, verdunckeln, ja fälschen die Sophisten, als die aller- ärgsten Gottes-Diebe, damit, daß sie Christum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen lassen zu schaffen haben, und bilden uns allein vor sein Exempel, dem wir nachfolgen sollen. Damit rauben sie ihm nicht allein seinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle; denn er ist dazu von Ewigkeit versehen: Sondern machen auch schlechterding einen zornigen Richter und schrecklichen Tyrannen aus ihm, welcher nicht mehr thue noch könne, denn daß er nur immerdar über die Sünde zornig sey, und die Sünder verdamme. Wir aber sollen Christum ansehen, daß, wie er unser Fleisch und Blut angenommen, also habe er auch auf sich genommen unsere Sünde, Fluch, Tod und allerley Unglück, und dasselbe alles durch sich selbst, uns zu gut, erwürget.

§. 4.

Weil sie fälschlich meynen, es sey dieses dem Sohn Gottes schmäblich.

Mögte aber allhier einer sagen: Es reime sich übel, sey auch darzu schmäblich, daß man Gottes

tes.

tes Sohn soll einen Sünder und Fluch heißen; Darauf antworthe ich, und sage also: Willst du nicht bekennen, daß er ein Sünder und Fluch sey, so mußt du auch nicht sagen, daß er gelitten habe, gecreuziget und gestorben sey. Denn es lautet eben so schmählich, wenn allein die Vernunft soll Richterinn seyn, daß man saget, Gottes Sohn ist gecreuziget, hat die Straffe der Sünden und Todes getragen, wie unser Glaube bekennet und beset, als daß man sagt, daß er ein Sünder und Fluch sey worden. Lautets aber in der Glaubigen Ohren wohl und tröstlich, daß man predige, sage und bekenne, daß Christus Gottes Sohn aus lauter Liebe gegen uns sey mitten unter den Mördern am Creuze gehangen, uns von Sünden und Tod zu erlösen: So ist's ihnen eben so lieblich und tröstlich zu hören, daß ihn die Schrift nennet einen Fluch / und den größten Sünder, so je auf Erden kommen ist. Denn er ist die Person, der aller Welt Sünde trägt, und dafür gnug thut. Darum wenn St. Paulus saget, Christus ist ein Fluch worden für uns; GOTT hat Christum zur Sünde gemacht für uns, der doch von keiner Sünde wuste, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die da vor GOTT gilt; So gedencke nicht, daß solches Christo zu nahe geredt sey, sondern lerne eben daraus erkennen das väterliche Herz unsers lieben himmlischen Vaters, der seines einigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle in dem schmählichen Tod des Creuzes dahin gegeben: Dazu auch die unaussprechliche Liebe Christi, un-

fers



fers lieben hohen Priesters, der solche Schmach und Angst gern und willig getragen hat, daß er uns nur hülfte. Dem sey Lob / Ehre und Preis, in Ewigkeit, Amen.

§. 5.

Aber auch Johannes nennet Christum das Lamm Gottes / das der Welt Sünde trägt.

Wie aber St. Paulus Christum einen Fluch und Sünder nennet, also nennet ihn St. Johannes, der Täufer, Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Nun ist er zwar für sich selbst wol das rechte unschuldige Lämmlein Gottes, ohne alle Mackel und Mangel. Weil er aber der Welt Sünde trägt, wird seine Unschuld durch die Sünden und Schuld der ganzen Welt unterdrückt. Denn alle die Sünde, die ich, du, und wir allesamt gethan haben / und noch immerdar hinfort thun / die sind allesamt also Christi eigene Sünde, als hätte er sie selbst gethan. In Summa es muß entweder unsere Sünde Christus eigene Sünde werden, oder wir müssen in Ewigkeit verlohren seyn.

§. 6.

So beschreiben ihn auch die Propheten, daß er Sünde auf sich habe.

Im 53. Cap. redet der Prophet Esaias eben auf die Weise von Christo, wie St. Johannes der Täufer, der ihn das Lamm Gottes nennet, das aller Welt Sünde trägt. Denn so spricht der Prophet: Der Herr warff unser aller Sünde

de auf ihn. Diese Worte solte man nicht mat-
ten noch lindern, sondern sie verstehen, wie sie lau-
ten, und mit einem grossen Ernst geredt und ge-
meynt lassen seyn. Denn unser Herr GOTT
treibet keinen Schertz, wenn er durch seine Pro-
pheten redet, sondern redet mit Ernst, und mey-
nets ganz herzlich. Als nemlich, daß Christus
Gottes Lamm ist, und unser aller Sünden tra-
gen soll. Was ist aber tragen? Du sprichst: Es
heisse gestrafft oder geplagt werden. Wohl ge-
redt! Warum wird aber Christus gemartert und
geplaget? Geschichts nicht darum, daß er Sün-
de auf ihm hat und trägt? Ja freylich. Denn
der Prophet spricht ja mit klaren Worten, Gott
habe aller unser Sünde auf ihn geworffen. So
bezeuget auch der Heilige Geist im Psalter mehr
denn einmahl, daß Christus Sünde habe. Als
Ps. 40, 13. da der Prophet in der Person Christi
also redet und klaget: Es haben mich meine
Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan. Ihr
ist mehr denn Haar auf meinem Haupt, und
mein Hertz hat mich verlassen. Und im 41, 5.
Psalm: Ich sprach: Herr sey mir gnädig/
heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündi-
get. Und im 69, 6. Psalm: Gott du weissest
meine Thorheit, und meine Schulden sind dir
nicht verborgen. In diesen und andern Psal-
men redet der Heilige Geist in der Person Christi,
und bezeuget mit klaren, hellen Worten, daß er
Sünde habe. Doch sind solches allzumal Wor-
te, die Christus nicht vor seine Person, die heilig
und unschuldig ist, redet, sondern der da leydet,
und

und auf sich genommen hat, daß er die Statt aller Sünder vertreten wolte, und also schuldig worden aller Sünden der ganzen Welt.

§. 7.

Daher auch der Sünden Strafe auf ihn fiel.

So ist nun Christus nicht allein gecreuziget und gestorben, sondern **GOTT** der Vater hat ihm auch aus Liebe, die er zum menschlichen Geschlecht gehabt, die Sünde der Welt aufgelegt. Weil ihm aber die Sünde aufgelegt ist, kommt das Gesetz und saget: Wer ein Sünder ist, der soll sterben. Darum Christe, weil du wilst Bürge und selbst schuldig seyn, und für alle Sünder die Straffe leyden, so must du auch die Sünde und den Fluch tragen. Darum thut St. Paulus recht und wohl daran, daß er den aemeinen Spruch des Gesetzes aus Mose auf Christum deutet und spricht: Ein jeglicher, der am Holz hanget, ist von **GOTT** verflucht; Christus ist am Holz gehangen, darum ist er von **GOTT** verflucht.

§. 8.

Daraus denn folgt, daß wir nicht durch Werke gerecht werden können.

Und eben diß ist der allerhöchste und stärkste Trost, den alle Gottseligen haben, nemlich, daß sie Christum ansehen und erkennen, daß er der sey, so meine, deine, und aller Welt Sünde anzeucht, sich darcin verhüllet, sie trägt und büffet. Und wo er also

also angesehen und im Glauben erkannt wird, verschwinden bald und leichtlich, alle irrige und nährliche Opiniones und Träume aller Heuchler, die sie haben und vorgeben von den Wercken, die da sollen gerecht machen. Denn sie träumen und sagen also, der Glaube könne nicht gerecht machen, er sey denn mit der Liebe geziert und geschmückt. Welches nichts anders geredt ist, denn Christus ist kein Fluch für uns worden. Gott hat unsere Sünde nicht auf ihn gelegt, sondern uns hat er sie auf den Hals gelegt, daß wir sie büßen, und dafür gnug thun sollen mit unserer Liebe: Derohalben sollen wir sie nicht ansehen, wie sie auf Christo, sondern wie sie auf uns selbst liegen, und so weiter, welches recht heist Christum ganz und gar hinweg nehmen, daß er uns zu nichts mehr nütze ist. Denn wo das wahr ist, daß wir für die Sünde gnug thun können, mit des Gesetzes Wercken, oder durch unsere Liebe, so dürffen wir freylich Christus nirgend zu, daß er sie durch sein Opfer hinweg nehme. Ist aber Christus das Lamm Gottes, von Ewigkeit dazu verordnet, daß er der Welt Sünden tragen soll, und hat sich endlich selbst willig in unsere Sünde also gewickelt, daß er zum Fluch ist worden für uns: So muß auch von Noth wegen folgen, daß wir durch unsere Liebe nicht können gerecht werden, noch unsere Sünde hinweg legen. Denn es hat ja unser Herr Gott unsere Sünde und die Strafe, die wir dadurch verdient haben, nicht auf uns selbst, (denn sie sind uns viel zu schwer und unerträglich) sondern auf Christum seinen Sohn gelegt. Denn also spricht

der

der Prophet Esaias am 53. Die Strafe liege auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wo nun die Sünden durch ihn hinweg genommen werden, können sie freylich durch uns nicht hinweg genommen werden.

§. 9.

Sondern das Evangelium weist uns auf Christum, der unsre Sünde und Strafe trägt.

Hieraus ist gnugsam offenbar, daß die allerlieblichste und trostreichste Lehre des Evangelii gar nichts redet von Wercken, die in Gottes Gesetz oder von Menschen geboten werden, sondern allein predigt und lehret sie von der unbegreiflichen und unaussprechlichen Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die er gegen uns unwürdige und verdammte Sünder erzeigt hat, nemlich da er der allergütigste und barmherzigste Vater gesehen hat, daß wir durch den Fluch des Gesetzes so jämmerlich unterdrücket, und darunter so gewaltig gehalten wurden, daß unmöglich war, daß wir uns durch unsere eigene Kräfte in Ewigkeit heraus hätten können wickeln, oder uns davon erlösen und frey machen, hat er deshalb seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, alle Sünden aller Menschen auf ihn geworffen, und also zu ihm gesagt: Du sey Petrus, der da verleugnet hat, Paulus, der da verfolget, gelästert und alle Gewalt geübet hat, David, der die Ehe gebrochen, u. s. f. Item der Sünder, der den Apfel im Paradies gegessen, der Mörder, der am Kreuz gehangen

gen hat. In Summa, du solst seyn, das alle Menschen sind, als hättest du aller Menschen Sünde allein gethan. Darum gedencke nun, wie du für sie bezahlest und gnug thust. Da kommt so bald das Gesez, klaget ihn an, und saget: Da finde ich diesen unter den Sündern, ja der aller Menschen Sünden auf sich genommen hat, und sie trägt, und sehe sonst in der ganzen Welt keine Sünde mehr, denn auf ihm allein. Darum soll er herhalten / und des Todes am Creutze sterben. Dringet also das Gesez mit seinem Anklagen und Schrecken mit aller Gewalt auf ihn, und erwürgt ihn. Durch solchen unschuldigen Tod Christi, ist die ganze Welt von Sünden gereiniget und entlediget, und derohalben erlöset von dem Tod und allem Ubel.

§. 10.

Und uns dadurch Gerechtigkeit und Gnade erworben.

Well denn nun durch diesen einigen Mittler zwischen Gott und Menschen, Jesum Christum, die Sünde und der Tod weg genommen sind, wäre die ganze Welt wol allerdinge so rein, das unser Herr Gott darinn nichts anders sehen könnte, denn eitel Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn wir nur glauben könnten. Und ob auch gleich etwas von Sünden übrig bliebe / könnte doch Gott solche Sünden vor dieser klaren hellen Sonnen, welche Christus ist, nicht sehen. Auf jener Seite ist kein Mangel. Denn Christus hat der ganzen Welt Sünde getragen, und dafür gnug gethan. An uns aber mangelt's, die wir schwächlich glauben.

D

ben.

ben. Wenn wirs völig gläubten, so wären wir schon allerding selig und im Paradies. Aber der alte Sack, der uns noch am Halse hänget, der läßt uns zu solchem gewissen Glauben nicht kommen.

S. 11.

Welches gegen die Gerechtigkeit des Gesetzes zu mercken ist.

Darum ist hoch vonnöthen, daß wir den Artickel von der Gerechtigkeit, so wir in Christo haben, ohne Unterlaß treiben, groß und herrlich machen, wider die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Wercken kommt. Wiewol keine Sprache noch Rede-Kunst in der ganken Welt ist, die seine Größe und Herrlichkeit gnugsam begreifen will geschweigen, ausreden könne. Und eben diß Argument, das S. Paulus allhier handelt, ist sehr trefflich und gewaltig wider allerley Gerechtigkeit des Gesetzes, will der ströbern Gerechtigkeit menschlicher Satzungen geschweigen. Denn der zwey muß gewislich und unwidersprechlich eins wahr seyn. Nemlich so aller Welt Sünde auf dem einigen Menschen Jesu Christo liegen, wie der Heilige Geist durch Esaiam Cap. 53. zeuget, so liegen sie freylich auf der Welt nicht. Liegen sie aber auf ihm nicht, so kans nicht fehlen, sie müssen gewislich noch auf der Welt liegen. Item so Christus aller unser Sünden, die wir gethan haben, selbst schuldig worden ist, so sind ja wir von allen Sünden absolvirt, frey und loß gesprochen. Doch ist solches nicht geschehen durch uns selbst, unsere Wercke oder Verdienst,

dienst, sondern durch ihn. So er aber unschuldig ist, und unsere Sünden nicht trägt, so müssen wir sie selbst tragen, und darunter als unter einer schweren und unerträglichen Last sterben, und immer und ewiglich verderben. Gott aber sey Lob und Danck, der uns den Sieg und Überwindung gegeben hat, durch Iesum Christum unsern lieben HErrn, Amen.

§. 12.

Auf Christum dringet die Sünde, wird aber von seiner Gerechtigkeit überwunden.

Aber lieber laßt uns doch nun auch sehen, wie in dieser einigen Person zwey so ganz und gar widerwärtige Dinge zusammen kommen. Es dringen und rennen mit aller Gewalt auf solche Person nicht allein meine und deine, sondern der ganzen Welt Sünde auf einem Hauffen, was der geschehen, noch täglich geschieht, und in Zukunfft bis ans Ende der Welt geschehen wird, und wollen sie kurzum verdammen, wie sie denn auch thun. Weil aber in derselbigen Person, die allein der höchste und größte Sünder ist, weil sie aller Welt Sünde auf ihr liegend hat, auch ist und wohnet die ewige unüberwindliche Gerechtigkeit, so treffen diese zwei widerwärtige Kämpferinnen mit einander, die höchste und größte Sünde / ohne welche sonst keine Sünde nicht ist / und die allerhöchste und größte Gerechtigkeit, ohne welche sonst auch keine Gerechtigkeit ist. Da muß von Noth wegen eine der andern weichen und unterliegen, weil sie so überaus hart und gewaltig auf einander treffen, daß nicht möglich ist, daß sie bey-

de solten stehen bleiben. So greiffet nun die Sünde der ganzen Welt diese Gerechtigkeit mit grossem Ungeßtümm und grimmigen Zorn an. Was geschieht? die Gerechtigkeit ist ewig, unsterblich und unüberwindlich. Dergleichen ist die Sünde auch der gewaltigste und grausamste Tyrann, der da waltet und herrschet, so weit die ganze Welt reicht, nimmt alle Menschen gefangen, und machet sie zu eigenen Knechten, Röm. 7. In Summa, die Sünde ist der allergröste und mächtigste Gott, der das ganze menschliche Geschlecht, alle Gelehrte, Heilige, Gewaltige, Weise, Ungelehrte, u. s. f. anklaget, erschreckt und endlich aufreißt. Denn wo die Sünde thäte, hätte der Tod keinen Stachel. Dieser Tyrann, sage ich, rennet nun mit aller Gewalt auf Christum zu, und will ihn verschlingen, eben so, wie er allen andern Menschen zu thun pfleget. Er meynet aber nicht, daß er eine solche Person angreiffe, die da eine überwindende und ewige Gerechtigkeit habe. Darum kans anders nicht seyn noch werden, denn es muß in diesem Kampf der grausame Tyrann, nemlich die Sünde, überwunden und erwürgt werden, und dagegen die Gerechtigkeit überwinden und lebendig bleiben. Wird derohalben also in Christo die Sünde der ganzen Welt überwunden, erwürgt und allerdings begraben und zugescharret, und dagegen die Gerechtigkeit, die als eine Heldin überwunden und gesieget hat, bleibet Herrscherin und Käyserin ewiglich.

S. 13.

Auf ihn dringet der Tod, wird aber von seinem
Leben verschlungen.

Also auch der Tod / der da ein allmächtiger
Herr der ganzen Welt ist, denn er würgete Köni-
ge, Fürsten und ohne allen Unterschied dahin alle
Menschen, leget sich mit aller Macht wider das Le-
ben, will es überwinden und verschlingen, richtets
auch aus, wie ers ihm vornimmt. Weil aber das
Leben unsterblich war, eben indem es sich den Tod
überwinden und würgen ließ, wandte es sich wie-
der um, überwandt und erwürgete den Tod. Von
solchem wunderlichem Kampff singet die heilige
Christenheit ganz fröhlich und tröstlich: *Mors &
vita duello confixere mirando, dux vitæ mor-
tuis regnat vivus.*

Tod und Leben haben zugleich,

In Christo gestritten wunderbarlich.

Der Tod das Leben überwand,

Doch behielt das Leben Sieg zuhand:

Daß nun erwürgete liegt der Tod,

Das Leben ewig herrscht in Gott.

So ist nun der Tod durch Christum überwunden
und vertilget in der ganzen Welt, daß er fortan
nach Christus Siege nichts anders ist, denn ein
gemahlter Tod, der den Stachel verlohren hat.
Darum kan er denen, so an Christum glauben,
weiter nichts schaden, wie der Prophet Hoseas sa-
get, daß Christus des Todes Tod worden sey, und
Paulus 1. Cor. 15. ihm nach: *Der Tod ist ver-
schlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Sta-
chel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Sta-
chel*

D 3

chel

chel des Todes ist die Sünde. Die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOTT aber sey Dank der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

§. 14.

Auf ihn bringet der Fluch / muß aber seinem Segen weichen.

Also auch der Fluch, welcher Gottes Zorn über das ganze menschliche Geschlecht ist, thut mit dem Segen, welcher ist die ewige Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, auch ein Treffen, will ihn ganz und gar verdammen, und allerdings zunichte machen. Aber es fehlet ihm die Kunst. Denn der Segen ist ein göttlicher und ewiger Segen / darum muß ihm der Fluch weichen. Denn wo der Segen in Christo hätte überwunden werden, so würde Gott selbst überwunden. Solches aber ist unmöglich. Darum so überwindet Christus, und richtet ohne alle leibliche Waffen und Schwerdschlag dahin, alle diese gräuliche und unüberwindliche Tyrannen, nemlich Sünde, Tod und Fluch, allein in seinem Leibe, und durch sich selbst, als der da ist die Göttliche Krafft, Gerechtigkeit, Segen, Gnade und Leben. Auf solche Weise pflaget Sanct Paulus gern von Christo zu reden. Als Col. 2. sagt er: Christus hat ausgezogen die Fürstenthume und die Gewaltigen / und sie schon getragen öffentlich, und einen Trümppf aus ihnen gemache durch sich selbst, und so weiter. Darum können

nen

nen sie denen, so an ihn glauben, ferner nicht schaden. *

§. 15.

So sind nun Sünde, Tod und Fluch durch Christum überwunden.

Und daß der Apostel mit seinen herrlichen Worten ausstreicht, wie solcher Kampf, Sieg und Triumpf in Christo und durch ihn selbst geschehen sey, das machet, daß die Sache so viel desto wunderlicher und herrlicher wird. Denn es wird damit angezeigt, wie solche grosse, mächtige Dinge, als nemlich daß der Fluch, Sünde und Tod sollen zerstöhrt werden, und an ihre statt Segen, Gerechtigkeit und Leben aufgerichtet werden, allesamt geschehen sollen, und vollendet werden in der einigen Person Christi, und soll also durch dieselbige das ganze Wesen der Creaturen verändert und verneuert werden. Derhalben wenn du die Person mit rechten Augen anschauest, wirst du gewahr, daß durch sie überwunden und erwürget seyn, Sünde, Tod, Gottes Zorn, Hölle, Teuffel und alles Unglück. So ferne nun Christus durch seine Gnade in den Herzen der Glaubigen regiret und herrschet, ist da keine Sünde, Tod noch Fluch mehr. Wiederum aber, wo Christus nicht erkannt wird, da bleiben sie. Derhalben auch alle, so nicht glauben, dieser Gnaden und Wohlthaten entbehren und mangeln müssen. Denn unser Sieg, damit wir überwinden, ist der Glaube, 1. Joh. 5.

D 4

§. 16.

* Eben dergleichen Vorstellung findet sich auch rom. 8. 12. germ. f. 271. b.



S. 16.

Daraus die GÖttheit Jesu Christi be-
wiesen wird.

Hierbey mercke gar eben, wie groß daran geles-
gen, und wie hoch es vonnöthen sey, daß man die-
sen Artikel von der GÖttheit Christi glaube
und bekeune. Denn wo der verdunckelt oder ver-
lohren ist, können wir der andern keinen behalten.
Solches lehret uns das Exempel des Keßers Arii,
da der die GÖttheit Christi verleugnete, konte er
nicht vorüber, er mußte kurzum den Artikel von
der Erlösung auch verleugnen. Wenn der weg
ist, glaube darnach, was du wilst, so bist du verloh-
ren. Daß aber Christus wahrer natürlicher GÖtt
sey, beweiset sich klärlich aus dem Grunde: Soll
jemand in ihm selbst, oder durch sich selbst, ü-
berwinden der ganzen Welt Sünde, Tod und
Fluch, da muß freylich geschehen, durch keiner
Creaturen Hülffe, sondern allein durch GÖttli-
che Macht. Darum muß auch der, so diese Ty-
rannen in und durch sich selbst überwunden hat,
von Natur rechter und wahrhaftiger GÖtt seyn.
Denn wider die großmächtige und unüberwindli-
che Gewalt der Sünden, des Todes und Fluchs,
welche die ganze Welt und alle Creaturen innen
haben und aufreiben, muß man freylich eine ande-
re Gewalt haben, welche grösser und mächtiger
sey, denn sie. Solche Macht aber oder Gewalt
kan nirgend seyn noch erfunden werden, denn al-
lein bey GÖtt. Daraus denn folget, und gewal-
tiglich erweist wird, daß es keiner Creatur, sie sey
englisch oder menschlich, Werck ist, sondern allein
der

der Göttlichen Gewalt oder Majestät, die Sün-
de tilgen, den Tod zerstöhren, den Fluch wegneh-
men, und solches ohne alle fremde Hülffe und Zu-
thun, allein durch sich selbst. Und dagegen auch
Gerechtigkeit bringen, das Leben, so im Tode
verborgen war, wiederum ans Licht bringen, und
den Segen geben. Es ist keines heiligen Man-
nes, er heiße, wie er wolle, auch nicht Gabriels
Werck, Sünde, Tod und Fluch allerding zu
nichte machen, und dagegen Gerechtigkeit, Le-
ben und Segen von neuem schaffen. Weil aber
die Schrift solche Wercke allzumahl Christo zu-
schreibet, folget gewiß, daß er der Segen, die Ge-
rechtigkeit und das Leben ist, welches von Natur
und Wesen anders nichts ist, noch seyn kan / denn
der rechte wahrhafftige Gott selbst.

S. 17.

An welchem Articul viel gelegen ist.

Derohalben alle die, so die Gottheit Christi
ansehten und verläugnen, endlich das ganze
Christenthum verlehren, und stracks eitel Hey-
den und Türcken werden müssen. Darum soll
man / wie ich offtmals zu vermahren pflege, den
Articel, daß Christus Gottes Sohn, Mensch
worden sey, für uns gelitten, gecreuziget, gestor-
ben / u. s. w. mit allem Fleiß aufs beste lernen.
Denn in demselbigen werden alle andere Articel
unsers Glaubens begriffen. Wenn der rein und
rechtschaffen ist, so stehet es recht und wohl um die
andern alle. Derohalben wenn wir lehren, daß
die Leute gerecht werden durch Christum, daß
Christus überwunden habe Sünde, Tod, und den

D 5

ewigen

ewigen Fluch, lehren wir auch zugleich, daß er von Natur rechter und wahrhaftiger Gott sey. Denn die Sünde zersthören, den Tod vertilgen, und dagegen die Gerechtigkeit schaffen / und das Leben schencken, sind Wercke, die niemand, denn der Göttlichen Gewalt allein zustehen und möglich sind.

§. 18.

Der aber von den Werckheiligen in der That verlegnet wird.

Solche Göttliche Macht aber haben die Papi-
sten unsern Wercken zugeschrieben, und gesagt:
So du diß oder jenes Werck thust, kanst du da-
durch überwinden Sünde, Tod und Gottes
ewigen Zorn. Haben also, wenn mans bey dem Licht
besehen will, aus uns selbst wollen Götter machen,
die eben das seyn und thun solten und könnten, das
doch niemand denn Gott allein zustehet u. mög-
lich ist. In Summa sie haben mit der That be-
wiesen, daß sie unter dem Namen und Titel des
Christenthums siebenmal grössere und ärgere Göt-
zen-Diener und Abgöttische gewesen sind, denn
die Heyden je gewesen sind.

§. 19.

Wir aber sollen fest an der Lehre des Evanges-
lii von Christo für uns halten.

Wir aber sollen Gott von Herzen dancken,
daß er uns aus solchem gräulichen Irrthum erlö-
set hat, und diese allerlieblichste und tröstlichste
Lehre mit aller Dancksagung und ganz gewissen
Vertrauen annehmen und drüber halten, so da
lehret,

lehret, wie Christus für uns ein Fluch geworden, unsere Person angezogen, und aller Welt Sünde auf seine Schultern genommen habe, und dafür ein selbst-schuldiger Bürge worden, als hätte er sie allein gethan. Darum ist er recht und wahrhaftig ein Fluch worden nach dem Gesetze, nicht für sich selbst, sondern, wie S. Paulus saget, für uns. Denn wo er nicht meine, deine und der ganzen Welt Sünde auf sich genommen hätte, hätte das Gesetz kein Recht zu ihm gehabt. Denn sein Recht zu verdammen, und unter den Fluch zu werffen, gehet allein über die Sünder. Weil er aber für seine Person ohne alle Sünde, und allerdings gerecht und heilig war, hätte er nicht können ein Fluch werden, noch sterben, sintemal die Sünde die einige und rechte Ursache ist, dadurch man des Fluches und Todes schuldig wird. Weil er aber unsere Sünde auf sich genommen hatte, nicht daß ihn jemand dazu gezwungen, sondern von sich selbst und freywillig, hat er auch müssen die Straffe und Gottes Zorn dulden und tragen, nicht wie gesaget, für sich selbst, oder für seine eigene Person, welche gerecht und unschuldig war, und ihrer Unschuld halben sich solcher Straffe wohl hätten erwehren und aufhalten können, sondern für unsere Person, und an unser statt.

§. 20.

Nach welcher Christus unsre Sünde auf sich genommen, und uns seine Unschuld geschenkt.

So hat nun der liebe Herr Jesus Christus mit

mit uns zu unserm besten gewechselt, hat unsere sündliche Person, die unter der Sünden und des Teufels Gewalt gefangen ist, an sich genommen, und uns dagegen geschenkt seine unschuldige und sieghafte Person. Wenn wir mit derselbigen seiner Person bekleidet und angezogen sind, * das ist, wenn wir glauben, daß unsere Sünde, um der willen er ein Fluch worden ist, auf ihm liegen, und daß seine Unschuld unser eigen sey, so sind wir frey und los vom Fluch des Gesetzes. Ist aber das nicht eine unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit unsers lieben Herrn Christi, gegen uns arme verdamnte Sünder, daß er ein Fluch für uns wird, und spricht: Ich vor meine Person, so viel beyde die Menschheit und Gottheit betrifft, bin gesegnet, und mangelt mir allerdings gar nichts. Doch will ich mich des alles außfern, mich in eure sündliche und sterbliche Person und Larven verstellen und verkleiden, das ist, ich will eure menschliche Natur an mich nehmen, will darinne wandeln und sterben, und ein Fluch für euch werden, auf daß ich euch dadurch vom Fluch, das ist, Sünde und Tod erlöse. Indem er nun also in unsrer Larven und Person die Sünde der ganzen Welt truge ward er darinnen ergriffen, mußte leyden, gecreuziget werden, sterben und zum Fluch werden für uns. Weil er aber eine Person war eines göttlichen und ewigen Wesens, war es dem

Tod

* Tom. 6. Ien. Germ. fol. 201. a. Es gehet in keines Menschen Herz, daß man so gar aus ihm selbst trete, und bloß und nacket in Christus Gerechtigkeit/ Heiligkeit/ Weisheit Krieche.

Tod unmöglich, ihn zu halten. Darum ist er am dritten Tage auferstanden vom Tode, und lebet nun in Ewigkeit, wird derothalben hinfortan nimmermehr erfunden, die Sünde, der Tod und was sonst mehr unsrer Person und Larven zugestanden, sondern eitel Gerechtigkeit, Leben und ewiger Segen.

§. 21.

Welche der Glaube ergreift, und uns gerecht macht.

Dies Bild müssen wir mit Fleiß anschauen, und durch einen starcken, beständigen Glauben uns wohl einbilden. Wer solches thut, er sey gleich der größte Sünder, der hat diesen Sieg und Unschuld Christi zu eigen, damit er alle unsre Schuld, Angst und Noth überwunden hat. Doch kan diß Bild nicht gefasset werden durch die Liebe, so in unserm Willen stehet, sondern durch die Vernunft, die mit dem Glauben erleuchtet ist. Daraus denn folget, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden. Denn der Glaube allein ist's, der diesen Sieg oder Überwindung Christi ergreiffet. So viel du nun solches glaubest, so viel bist du solches Sieges theilhaftig. Glaubst du, daß die Sünde, der Tod und Fluch vertilget seyn, so sind sie wahrhaftig vertilget: Denn Christus hat sie durch sich selbst überwunden und hingerichtet, und fordert von uns den Glauben, daß gleichwie in seiner eigenen Person keine Sünden noch Zeichen der Strafe der Sünde, das ist, des Todes, mehr zu sehen sey; also soll auch an uns derselben keines mehr seyn, wo wir anders glauben, sintemal

er

er alles zumal für uns und von unsert wegen gethan hat.

§. 22.

Daher an den Gläubigen keine Sünde noch Fluch mehr hassiet.

Darum wenn dich die Sünde ängstet, oder der Tod schrecket, so gedencke und halte gewiß davor, es sey ein eitel Teufels-Gespensst und lauter Phantasey, wie es denn in der Wahrheit nichts anders ist. Denn wenn mans im Grunde der Wahrheit besehen will, ist gar (vor die Gläubigen) keine Sünde mehr, kein Fluch, kein Tod, kein Teufel. Denn Christus hat sie allesamt durch seinen herrlichen Sieg überwunden und vertilget. Das ist ja gewiß und wahr, und bleibet gewiß und wahr, seiner Person halben, in Ewigkeit. Daran fehlets aber noch, daß wir Christen noch schwächlich glauben, (will geschweigen der gottlosen und verdammten Welt, die es vor Kezerey und Teufels-Lehre verdammt) denn es ist unsrer Vernunftt über die massen schwer, und wird ihr zumal sauer, daß sie glauben soll, daß Christus, Gottes Sohn, Herr über Himmel und Erden, sich so tieff herunter lassen soll, und um unsrer Sünde willen ein Fluch werden. Daß aber nun, nachdem Christus sein Reich angefangen hat, im Grund der Wahrheit keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr sey, bekennen wir auch täglich in unserm Glauben, da wir sagen: Ich glaube eine heilige, Christliche Kirche, das nichts anders ist, denn als sagten wir: Wir glauben, daß in der Kirchen gar keine Sünde noch Tod sey. Denn die, so an Christum glauben,

glauben, sind nicht Sünder, noch des Todes schuldig, sondern sind schlechterding heilig, gerecht, Herrn über die Sünde und Tod, die da in Ewigkeit werden leben. * Aber solches siehet und erkennet allein der Glaube. Denn wir sagen: Ich glaube eine heilige Kirche. Wo du aber drine Vernunft althier Raths fragen, und nach deinen Augen richten wilt, wirst du gar viel anders reden müssen. Denn du siehest auch an den Gottseligen noch viel und mancherley, das dich ärgert, nemlich daß sie bisweilen fallen, sündigen, schwach werden im Glauben, zornig und mit andern bösen Lüsten beladen seyn. Darum höre ich wol, ist die Kirche nicht heilig? Nicht also, das folget nicht daraus. Wo ich meine eigene oder meines Nächsten Person anschauen will, so ist wol wahr, daß sie nimmermehr wird heilig seyn. Wo ich aber Christum ansehe, welcher die Kirche mit seinem theuren Blut Gott dem Vater versöhnet, und sie von Sünden gereiniget hat, so ist sie allerding ganz und gar heilig, wo sie anders an ihrem Bräutigam hält, seinem Wort glaubt und bekennet, und um Hülffe und Erlösung von Sünden und allem Unglück zu ihm schreyet.

§. 23.

Weil die Sünde der Welt auf Christo
lieget.

Aus dem folget weiter, daß im Grunde der
Wahrheit die Sünden nicht sind, da man sie
siehet

* Hiervon sind mehr herrliche Zeugnisse Lutheri gesammelt in Mart. Staris Christenthum Lutheri lib. I. c. VIII. p. 216. und c. XII. p. 332.



siehet und fühlet. Denn nach S. Paulus Lehre ist nach Christi febllichem Sieg und Auferstehung weder Sünde, Tod noch Fluch mehr in der Welt, sondern ist alles zumal auf Christum gelegt, Esa. 53. der das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1. und also trägt, daß er ist worden zum Fluch, auf daß er uns erlösete von dem Fluch. Und 1. Petr. 2. Er selbst hat unsere Sünde geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben, 2c. So lehret uns nun die H. Schrift, wenn uns die Sünde erschrecket und drücket, daß wir durch den Glauben Christum ergreifen und ansehen sollen, als den, der aller Welt Sünde auf sich genommen hat, und dafür gnug gethan, und den Teufel immer hin weisen, daß er ihn darum anspreche und uns zufrieden lasse. Dagegen aber lehren die Werckheiligen, Weltweisen, und alle die, so nicht höher erleuchtet sind, denn mit der Vernunft Licht, daß die Sünde, der Tod und Fluch sonst nirgends seyn, denn in der Welt, im Fleisch und in den Sündern. Denn kein Sophist kan von der Sünde anders reden, denn wie ein heydnischer Philosophus davon zu reden pfleget, nemlich also, daß die Sünde der Welt, dem Fleisch und dem Gewissen also anhangt oder anklebe, wie die Farbe an der Wand hanget. Dero halben wo man ihr los werden solle, müste man sie tilgen und austreichen durch die Liebe; wie an einer Wand eine Farbe mit der andern ausgestrichen und getilget wird. Die H. Schrift aber lehret also, daß in der Welt gar keine Sünde mehr

sey.

sey, sintemal Christus, auf welchen der Vater alle Sünden geworffen, Es. 53. dieselbigen an seinem eigenem Leibe überwunden, vertilget und erwürget habe. Dieser ist zu einem mal der Sünde gestorben, aber von den Todten wiederum auferweckt, daß er hinfort nicht mehr stirbt. Wo nun der Glaube an Christum ist, daselbst ist auch die Sünde wahrhaftig getilget, erwürget und begraben. Wo aber solcher Glaube an Christum nicht ist, da bleibet Sünde und alles, was der Sünde folget. Wiewol aber an den Heiligen auch noch übrige Sünde ist, denn sie glauben nicht vollkömlich, schadet sie ihnen gleichwol nicht. Denn um des Glaubens willen an Christum werden sie ihnen nicht zugerechnet.

S. 24.

Daher muß man Christi Werck von dem Gesetz und dessen Wercken wohl unterscheiden.

Darum ist nun diß der gewaltigsten und vornehmsten Argumente eins, das S. Paulus allhier so heftig treibet, wider die Gerechtigkeit, so aus den Wercken kommt, nemlich, daß nicht das Gesetz, auch nicht die Werke, von dem Fluch erlösen, sondern Christus. Darum bitte und vermahne ich jedermann durch Gott, daß man ja Christum wohl lerne, und wisse, zu unterscheiden vom Gesetz, und daß man ja mit Fleiß acht habe, wie und was S. Paulus rede. Denn so saget er: Es kan noch mag nicht anders seyn, denn daß alle, so das Gesetz nicht thun, unter dem Fluch seyn müssen. Nun ist aber kein Mensch, der das Gesetz thue.

E

Darum

Darum ist diese erste Propositio oder Spruch wahr, der da saget, daß alle Menschen unter dem Fluch seyn. Darnach sezet er den andern Spruch, der so lautet; Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Hat uns nun Christus vom Fluch erlöset, so werden wir freylich durchs Gesetz und die Liebe davon nicht erlöset. Ja das Gesetz ziehet und wirffet uns nur gewaltiger unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe von dem Fluch nicht erlöset, sondern stößet und bringet uns vielmehr darunter. Wie aber Christus gar viel ein ander Ding ist / denn das Gesetz und seine Werke sind: Also ist auch meine Erlösung, durch Christum geschehen, gar viel ein ander Ding, denn mein Verdienst, das ich durch die Werke des Gesetzes oder Liebe, wie die Sophisten vorgeben, erlangen soll. Was kan ich aber viel rühmen von meinem Verdienst oder Liebe, weil Christus selbst für meine Sünde ein Fluch muß werden, soll ich anders ihr los werden. Darum wird nichts anders daraus, wer Christum durch den Glauben nicht ergreiffet, und sich des tröstet, daß er für ihn ein Fluch worden sey, der ist und bleibet unter dem Fluch. Derohalben je mehr wir mit Wercken umgehen, Gnade dadurch zu erlangen, je weniger wir Christum erkennen und erareiffen mögen. Wo aber der nicht erkannt / und durch den Glauben nicht ergriffen wird, da ist weder Hülffe noch Trost zugewarten, wenn du dich gleich zu tode marterst. Nun wird aber Christus nicht durchs Gesetz, oder durch die Werck ergriffen,

griffen, sondern durch die Vernunft, die durch den Glauben erleuchtet ist.

S. 25.

Wie auch das beschauliche und würckliche Leben.

Und daß man Christum also durch den Glauben ergreiffet, ist das rechte beschauliche Leben, davon die Sophisten viel waschen, und wissen doch nicht, was sie sagen. Es ist aber diß beschauliche Leben, dadurch man Christum ergreiffet, nicht ein närrischer Traum und Gedanken, sondern ist eine geistliche und göttliche Anschauung im Glauben der aufgerichteten Schlangen, das ist / Christi, der am Creutze hanget für meine/ deine, und der ganzen Welt Sünde, welche Anschauung durch den Glauben geschieht / und eine göttliche Erleuchtung ist. Derohalben es gewiß und offenbahr ist, daß der Glaube allein gerecht machet. Wenn wir aber durch den Glauben also gerecht worden sind, dann kommen wir fürbas in das würckliche Leben. Auf diese Weise hätten die Sophisten können recht unterscheiden das beschauliche und würckliche Leben, wenn sie das beschauliche hätten das Evangelium, und das würckliche das Gesetz genannt, das ist, wenn sie gelehret hätten, daß das beschauliche Leben solte allein mit Gottes tröstlichen Verheissungen zu schaffen haben, und sich nach denselbigen richten. In Summa, daß man in demselbigen Leben auf sonst nichts anders sehen noch achten solte, denn nur allein auf das Wort des Evangelii; Und daß man das würck-

E 2

liche



liche Leben nach dem Gesetze richten sollte, das Christum nicht ergreiffet, sondern zuschaffen hat mit den Wercken des Gesetzes, darinnen sich übet und beweiset seinen Gehorsam, Liebe, Gedult, 2c. gegen Gott und den Nächsten, und weiß, daß solche Werke Gottes um des Glaubens willen gefallen.

S. 26.

Das Gesetz wirfft unter den Fluch, Christus erlöset vom Fluch.

Darum hast du allhier einen hellen und klaren Text, daß alle Menschen, es seyn gleich Patriarchen, Propheten oder Apostel, hätten müssen unter dem Fluch bleiben, wo Christus sich nicht wider die Sünde, und Tod, wider den Fluch des Gesetzes, Gottes Zorn und Gericht gesetzt, und sie an seinem eigenem Leib überwunden hätte. Denn diese gräuliche und unüberwindliche Tyrannen hätte keine menschliche oder englische Gewalt nimmermehr überwinden können. Christus allein hats thun können durch seine göttliche Gewalt, Joh. 10. Nun ist aber Christus, wie gesagt, nicht das Gesetz noch die Werke des Gesetzes, ist auch keine Tugend oder erbares Leben, durch menschliche Übung und Kräfte zuwegen gebracht, sondern ist wahrhaftiger Gott vom Vater, Mensch von der reinen Magd Marien geboren, der auf sich genommen hat die Sünde, das Urtheil und den Fluch des Gesetzes und den Tod, nicht um sein selbst, sondern um unsert willen. Darum liegt alle Macht an dem Wörtlein für uns.

S. 27.

§. 27.

So fern er uns vom Vater gesendet ist.

Daraus denn zu mercken ist, daß wir Christum ja bey Leibe nicht ansehen sollen, als wäre er ein Mann für sich selbst allein gerecht und heilig, der mit uns nichts zuschaffen hätte, sich auch unsers Sclends und Zammers gar nichts annehme. Wol ist's wahr, daß Christus die allerheiligste und reineste Person ist: Aber bey dem Erkänntniß muß man nicht bleiben. Denn du hast damit Christum noch nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer Gott und Mensch ist, und allein gerecht und heilig ist. Denn aber erkennest du ihn recht, und kriegest ihn zu eigen, wenn du glaubest, daß diese allerheiligste/ und reineste und unschuldigste Person dir vom Vater gesendet sey / auf daß er dein Hoher-Priester und Heyland, ja dein Diener und Knecht seyn solte, der seine Unschuld und Heiligkeit von sich ablegen / und deine sündliche Person an sich nehmen solte, und darinnen tragen deine Sünde, Tod und Fluch, und also ein Opfer und Fluch werden für dich, auf daß er dich also vom Fluch des Gesetzes erlösete.

§. 28.

Großer Nachdruck der Redens-Art, daß Christus ein Fluch worden.

Da siehest du, wie St. Paulus diß allertröstlichste Argument von Christo, der für uns ein Fluch worden ist, auf daß wir den Segen durch ihn ererbeten, aus rechtem Apostolischen Geist gehandelt hat. Denn er Christum nicht allein un-

ter den Fluch hinunter wirfft, sondern sagt, daß er ein Fluch selbst gemacht sey. Eben auf diese Weise nennet er ihn auch eine Sünde 2. Cor. 5. da er sagt: Der von keiner Sünde wuste, den hat Gott für uns zur Sünde gemacht, u. s. f. Wie wol nun diese Sprüche mögten also ausgelegt werden: Christus ist ein Fluch worden, das ist, ein Opfer für den Fluch, oder dadurch man vom Fluch erlößet würde: Item er ist zur Sünde gemacht, das ist, ein Opfer für die Sünde, oder dadurch die Sünde gebüßet ist. Doch gefällt mir besser, daß man den Worten ihre gemeine, gewöhnliche und natürliche Deutung lasse, die etwas größeres und mehr in sich hat, denn die Glosse, davon jetzt gesagt, geben kan. Denn wenn ein Sünder recht kommt zu sein selbst Erkenntniß, düncket ihn / er sey nicht allein mit Unglück beschweret und beladen, sondern er sey das Unglück selbst; Item daß er nicht allein ein Sünder und verfluchter Mensch sey, sondern ihm ist zu Sinne, als wäre er die Sünde und der Fluch selbst. Dazu pfeget man, sonderlich nach Art und Gewohnheit der lateinischen Sprache, wenn man einen aufs häßlichste schelten will, zu sagen: Du bist nicht allein ein böser Schalck, sondern die Schalckheit selbst. Denn es ist ja freylich eine große Sache, die Sünde, Gottes Zorn, Fluch und Tod zu tragen. Derohalben es auch nicht fehlen kan, daß ein Mensch, der solche unerträgliche Last auf ihm liegen hat und empfindet, wie es denn Christus für uns alle wahrhaftig empfunden und gefühlet hat, daß derselbe wie ihm zu Sinne ist, nicht allein verflucht,

flucht,

flucht, sondern der Fluch selber sey. Darum handelt St. Paulus diesen Text auf recht Apostolische Weise, und wo ers vor uns nicht gethan hätte, würde es freylich niemand thun. Denn wer dürfte diesen Text aus Mose: Verflucht sey jedermann, der am Holze hanget, auf Christum ziehen? Wie aber nun S. Paulus diesen Spruch: Verflucht sey jedermann, u. s. f. auf Christum gezogen hat, also mögen wir nicht allein dasselbe ganze 27. Cap. des 5. B. Mosi, sondern auch alle andere Flüche des ganzen Gesetzes Mose zusammen lesen, und sie allesamt auf Christum ziehen. Denn gleichwie Christus in diesem gemeinen Gesetz: Verflucht sey jedermann, 2c. vor seine Person ganz unschuldig ist, also ist er in allen andern Gesetzen auch unschuldig. Wiederum aber, wie er in diesem gemeinen Gesetz schuldig und ein Fluch für uns worden ist, und unserthalben ans Kreuz gehängt, als ein Ubelthäter, Aufrührer, Gottes-Lasterer, u. s. w. also ist er in allen andern Gesetzen auch schuldig worden. Denn alle Flüche, so im ganzen Gesetz sind, sind auf ihn geworfen, er hat sie auch für uns getragen, und auf seinen Leib nehmen müssen, daß er also für uns nicht allein verflucht, sondern auch der Fluch selbst gewesen ist.

§. 29.

Meister-Stück Pauli in Auslegung der Schrift.

Das heisset die Schrift ja auf rechte Apostolische Art und Weise auslegen. Denn freylich sonst kein Mensch ohne dem H. Geist von ihm selbst als

so reden kan, wie hier S. Paulus redet, nemlich daß er das ganze Gesetz so fein kurz mit einem einigen Wörtlein, nemlich: Christus ist ein Fluch für uns worden, zusammen fasse, und werffe es flugs auf einmal alles sämtlich auf Christum. Und wiederum der auch alle Verheißung in der ganzen Schrift mit einem einigen Wörtlein? In dir sollen alle Heyden gesegnet werden, zusammen fasse, und sage, wie dieselbigen allesamt auf einmal erfüllet und vollendet sind durch Christum. Darum ist diß ein recht Apostolisch und über die massen gewaltig Argument, daß der Apostel nicht allein aus diesem einigen Spruch, 5. B. Mos. 27. heraus nimmt und gründet, sondern wenn du es recht ansiehst, raffet und fasset ers zusammen aus allen Gesetzen zugleich, und darf auch darauf gar troziglich pochen. Daraus ist wohl zu mercken, wie fleißig S. Paulus die Schrift gelesen, und wie genau er alle Worte und Sylben gleich als auf einer Gold-Wagen abgewogen habe, in diesem Spruche: In dir, das ist, in deinem Saamen, sollen gesegnet werden alle Heyden auf Erden. Erstlich aus dem Wörtlein Segen schleusset er also: Soll der Segen über alle Heyden kommen, so müssen ohne Zweifel nicht allein alle Heyden unter dem Fluch seyn, sondern die Jüden selbst, ob sie gleich das Gesetz Mose haben. Daß aber solches wahr sey, beweiset er durch den Spruch 5. B. Mos. 27. Verflucht sey jedermann/ der nicht bleibe in alle dem, das geschriben stehet in diesem Buch, u. s. f. Darnach beweget er außs allerfleißigste diß Stücklein:
 Alle

Alle Heyden, macht sichs sehr zu Nutze, u. schleußt also daraus, daß der Segen nicht allein den Juden gehöre, sondern auch allen Heyden oder Völkern auf dem ganzen Erdboden. Weil er aber allen Heyden zusiehe, sey es unmöglich, daß man ihn sollte durchs Geseß Mose erlangen, sintemal sonst kein Volck solch Geseß gehabt, vielweniger gehalten habe, ohne die Juden allein. Und wie wol die Juden das Geseß vor andern Völkern allein gehabt, haben sie doch dadurch den Segen nicht erlanget. Ja das Widerspiel hat sich wol dadurch funden, nemlich daß, je mehr sie sich unterstanden und bemühet haben, das Geseß zu thun, je mehr sie dem Fluch des Geseßes sind unterworfen worden, Röm. 7. Daraus wohl zu mercken ist, daß gar viele eine andere und bessere Gerechtigkeit seyn müsse, denn des Geseßes ist, dadurch wir des Segens müssen theilhaftig werden, nicht allein die Juden, sondern auch alle Völker, so auf dem ganzen Erdboden sind. Endlich zeiget er an durch diß Wbrtlein: In deinem Saamen/ daß ein Mensch aus Abrahams Saamen hat sollen gebohren werden, nemlich Christus, durch welchen der Segen über alle Heyden kommen ist. Weil aber Christus beyde Juden und Heyden hat segnen sollen, die im Fluch stecken, hat er den Fluch von ihnen hinweg müssen nehmen. Nun hat ers aber durchs Geseß nicht können ausrichten. Denn durchs Geseß wird der Fluch nur größer und stärker. Was hat er denn gethan? Er hat sich zu denen, so da verflucht waren, gesellet, ihr Fleisch und Blut an sich genommen, und hat

E 5

sich



sich also zu einem Mittler zwischen Gott und den Menschen dargestellet. Und gedacht, ob ich wol unter denen, so verflucht sind, nicht allein wohne, sondern mich auch so nahe zu ihnen gethan habe, daß ich ein Mensch gleich ihnen worden bin, und an Geberden, wie sie erfunden, bin ich gleichwol der einige Gesegete, durch welchen sie alle geseget müssen werden, u. s. w. Ist also in derselbigen Person Gott und Mensch unzertrennlich vereiniget worden. Nachdem er nun sich unter uns verfluchte Menschen gemenget, Knechts Gestalt angenommen, bis zum Tod am Creuz gehorsam, und ein Fluch für uns worden ist, hat er seinen Segen oestreckt und verborgen in unsere Sünde, Tod und Fluch, die ihn auch verdammet und erwürget haben. Weil er aber auch Gottes Sohn war, haben ihn der Fluch und Tod, die er für uns getragen und geschmeckt hat, und ihre Gewalt nicht halten können, sondern er hat sie durch sich selbst überwunden, und einen herrlichen Triumpf aus ihnen gemacht: Daher sind alle, so diß glauben, durch ihn vom Fluch, das ist von Sünde und Tod befreuet, und des Segens, das ist, der Gerechtigkeit und ewiges Lebens theilhaftig worden.

S. 30.

Die Größe dieser Wohlthat / daß uns Christus vom ewigen Fluch erlöset.

Wer kan aber ausreden, was das für ein fröhlicher und herrlicher Sieg und Erlösung sey, da unser lieber Herr Jesus Christus uns nicht von einem zeitlichen Fluch oder Unglück, sondern vom ewigen erlöset hat. Denn alle Flüche und Unglück,

glück, die im Geseze stehen, wären über uns gefal-
 len, daß wir sie hätten tragen, und derhalben ewi-
 ge Angst und Marter samt allen Gottlosen im Ab-
 grund der Höllen leyden müssen. Aber Christus
 unser lieber Herr kommt zu massen, tritt ins Mit-
 tel, erbarmet sich unsers Zammers und Elends,
 macht sich für uns selbst schuldig, und nimmt auf
 sich williglich, weils Gottes Vaters gnädiger
 Wille so war, alle unsere Sünde und Herzeleid,
 damit wir in Abgrund der Höllen ewiglich geplagt
 hätten müssen seyn, die haben ihn überfallen, und
 sind wie Wasser-Fluthen, ja wie eine Sündfluth,
 über seinem Haupt zusammen gangen. Wie der
 Prophet in der Person Christi im 88. Ps. klaget,
 und spricht: Dein Grimm drücket mich und
 drengest mich mit allen deinen Fluthen. Dein
 Grimm gehet über mich, dein Schrecken drü-
 cket mich, u. s. f. Dadurch hat uns der treue Hey-
 land vom ewigen Fluch, das ist, von der ewigen
 höllischen Angst und Marter erlöset. Daß wir
 nun durch ihn gewiß zu hoffen haben der ewigen,
 herrlichen und unaussprechlichen Freude u. See-
 ligkeit, so wir anders im Glauben beständig blei-
 ben, und mit Gedult erwarten der seligen Hoff-
 nung.

§. 31.

Die aber nicht gnugsam von uns erkannt
 wird.

Diß sind die rechten göttlichen Geheimnisse, in
 der H. Schrift verbergen, die man mit aller Ehr-
 erbietung billig anbeten solte, und die rechte Kab-
 bala, die Moses an etlichen Orten dunkel ange-
 zeigt,

zeigt, die Propheten und Apostel verstanden, und hernachmals ihren Nachkommen aufgeerbet haben. Und freylich werden die lieben Erz-Väter und Heiligen im Alten Testament sich gar viel höher drüber erfreuet haben, (die doch nur von ferne gesehen und geglaubt haben, das mit der Zeit an Tag kommen soll, und öffentlich in aller Welt durchs Evangelium ausgerufen werden,) denn wir jetzt leyder thun, die wir in solcher seligen Zeit leben, da wir sehen und hören, daß sie von Herzen begehret haben zu sehen und hören, und hat ihnen doch nicht wiederfahren können, Luc. 10. Es ist aber unsers schändlichen alten Adams Schuld, der uns noch am Halse hanget, daß uns solcher reicher und ewiger Trost, den uns das liebe Evangelium so herrlich verkündiget, so kalt ingehet, (will jetzt von dem grossen Hauffen nicht sagen, der es längst überdrüssig ist worden, und nun sieben mal ärger wird, denn vorhin) so hindert und wehret der Teufel auch mit aller Gewalt ohn unterlaß, daß er uns ja dazu nicht kommen lasse, daß wir gewiß und feste dafür hielten und glaubten, daß der allmächtige, ewige Gott uns arme verdammte Sünder, so lieb solte haben, daß er seinen Sohn für unsere Sünde zum Fluch soll machen, wie hier S. Paulus saget. Sonst wo wirs gewiß und feste glaubeten, könnte kein Leyden oder Marter so bitter und grausam seyn, die uns ungedultig machte; keine weltliche Ehre, Freude, Wollust, &c. so groß und herrlich, die wir nicht anspeyen und vor einen Unflath achteten, gegen solcher seliger Hoffnung und herrlichen Trost, so wir durch die Er-

känntniß

Erkänntniß und Glauben Christi empfangen. Darum ist wol vonnöthen, daß wir immerdar die Zeit unserer Wallfahrt fleißig anhalten mit Lehren, Vermahnen und Beten, daß wir in solchem Erkänntniß und Glauben zunehmen, und darinn bis an unser Ende beharren mögen, und daß wir Gott unserm lieben Vater danckbar seyn, ihn loben und preisen, hier zeitlich und dort ewiglich, für solche seine unaussprechliche grundlose Gnade und Liebe gegen uns verdamnte Sünder, daß Jesus Christus sein eingebornener Sohn, unser lieber Herr, aus seinem bedachtem Rath und Versehen, ein Fluch hat müssen werden, auf daß durch sein unschuldig Leyden und Tod unsere Sünde und Tod getilget und erwürget würden.

S. 32.

Ja von etlichen gar als eine falsche Lehre verdammt wird.

Die aber solche Erkänntniß und Glauben an Christum nicht haben, dieselbigen, wenn sie hören, daß man Vergebung der Sünde und Seligkeit nicht durch des Gesetzes Werck erlangen kan, sondern daß die Leute dadurch Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen, so sie allein hören und glauben, daß Christus Gottes Sohn sey für uns ein Fluch worden, ärgern sie sich nicht allein daran, sondern sagen, es sey auch falsch und unrecht gelehret. Denn sie wissen von keiner andern Gerechtigkeit, denn von der, so aus Menschen Geboten, oder Gottes Gesetz gelehret wird. Darum steckt ihr Herz voll solcher Gedancken: Wer
ein

ein Sünder ist, der hat Gottes Zorn, und den ewigen Tod verdient. Soll er nun dem Teufel und der Hölle entlauffen, so müsse er die Sünde büßen, viel guter Werke thun, ein streng Leben führen, Gott dienen, mit Beten, Fasten. Saget man ihnen aber, daß Gott dadurch nicht verfühnet, sondern nur mehr erzürnet werde; denn Sünder mit Gott versöhnen, sey allein Christus Werk und Amt, das allein denen zu gut komme, die an ihn glauben: So werden sie toll und thöricht, und sprechen, es sey Kezerey. Denn die Vernunft kans und wills nicht leiden, daß ihre Weisheit und Heiligkeit soll nichts seyn, ehe übergiebt sie darüber Christum mit aller seiner Liebe und höchsten Wohlthaten. Giebt dazu seinem heiligen Wort Schuld, das doch ein Wort des Lebens und der Seligkeit ist, daß es Zwietracht, Aufruhr, Irthum und Kezereyen anrichte, verfolget und erwürget, ihm zu Ehren und Dienst, die, so es lehren und bekennen. Dagegen aber selig sind die, so da wissen und glauben, daß sie dadurch gerecht und selig werden, daß Christus für sie ein Fluch ist worden, die haben den rechten Schatz, der von ihnen nicht kan genommen werden, wo sie anders im Glauben beständig bleiben bis ans Ende.



Auf daß der Segen Abraham unter die Heyden käme, in Christo Jesu.

S. 33.

Die Frucht dieser Erlösung Christi vom Fluch, ist der Segen.

Sanct Paulus hat noch immerdar ein Auge auf den Spruch: In dir sollen alle Völker gesegnet werden. Und will also sagen: Es war unmöglich, daß der Segen, dem Abraham verheissen, durch jemand anders unter die Heyden kommen soll, ohne durch Christum. Denn alle, so je auf Erden kommen sind, sind Sünder gewesen, und derohalben dem Fluch unterworfen. Dieser aber ist heilig, unschuldig, unbefleckt, u. s. f. Derhalben hat der Fluch kein Recht zu ihm. Solten aber die Heyden seines Segens theilhaftig werden, konte es nicht anders zugehen noch geschehen, denn daß derselbige heilige, gebenedeyete Abrahams Saamen Mensch, und ein Fluch für uns würde, auf daß also der Segen, das ist, Erlösung von der Sünde und Tod, und die unaussprechliche Herrlichkeit, als nemlich Gottes Kind und Erbe seyn, käme durch ihn, nicht allein durch die Juden, sondern auch unter alle Heyden. Darum ist unmöglich, daß jemand durch eiuere andere Weise der Sünde los, vom Tode errettet werde, Gnade, Leben und Seligkeit erlange, er glaube denn, daß ihm auch Christus auf die Weise, wie gesagt, erworben habe, wie solches im neuen Testa-

Testament klar und reichlich überall angezeigt wird.

§. 34.

Und zwar ein geistlicher und ewiger Segen.

Hier erinnere ich den Leser aber einst, daß er das Wörtlein Segen recht ansehe und verstehe, und nicht für ein vergeblich eitel Wort halte, wie die Juden pflegen, geben vor, solcher Segen soll nichts anders seyn, denn ein leiblicher Segen, als wenn einer dem andern Glück und Heyl wünschet mit dem Munde, oder in einer Schrift. Das heisset die rechte Meynung und Verstand, dem herrlichen, tröstlichen Spruche, den S. Paulus aus Mose anzieht, nicht geben, sondern vielmehr verdunckeln und verfälschen. Und zwar, wer nur bey Sinnen ist, siehet wohl, daß S. Paulus hier nicht handelt von einem leiblichen Segen, er sey so hoch und herrlich, als er immer mag, als wahrlich ein grosser, herrlicher Segen war, daß Gott Abrahams Nachkommen ihm zu einem Volck erwehlt und annahm vor allen Heyden auf Erden, ihnen sein Wort vertrauete, ein Priesterthum und Königreich aufrichtete, &c. Vielweniger handelt er von einem Segen, wie den Juden träumet, den einer dem andern mündlich oder schriftlich wünschen mag; sondern er redet und handelt hier von Sünde und Gerechtigkeit, vom Tod und Leben, von Verdammniß und Seligkeit vor Gott. Darum kan man ja wohl abnehmen, wenn er spricht: Auf daß der Segen Abrahâ unter die Heyden käme in Christo Jesu, daß er von hohen

hen unbegreiflichen, himmlischen, göttlichen und ewigen Sachen redet, als nemlich wie wir sollen mit GOTT versöhnet, gerecht, selig werden.

§. 35.

Den wir GOTT nicht abverdienen können.

Auch siehest du hier was vor Verdienst wir haben, dadurch wir diesen herrlichen, unaussprechlichen Segen erlangen. Wir sind in Sünden empfangen und gebohren. So ist keine Furcht, Liebe, Zuversicht zu GOTT in uns, sondern ihn verachten, hassen, lästern können wir meisterlich wohl. Was sollen wir ihm denn abverdienen? Weyland, wenn der Pabst einen in Bann thät, mußte alles, (wie er vorgab) verflucht und verdammt seyn, was derselbige thät. Vielmehr ist wahr, daß alle Gedancen, Wort und Werck dessen / so vor GOTT verflucht ist, (wie wir denn allesamt sind, ehe wir zur Erkantniß der Wahrheit und Glauben kommen) verdammt und verflucht sind. Darum wird freylich keine Bereitung und Verdienst in uns seyn, um welches willen GOTT uns gnädig werde, und die Seligkeit gebe. Christus ist als Jein, an dem der Vater Wohlgefallen hat. Werden höret, und ihm glaubet, der hat das rechte Verdienst.

§. 36.

Sondern ihn durch den Glauben an Christum erlangen.

So ist nun diß der einige Weg, dadurch man dem Fluch entrinnet, nemlich daß man an Christum glaube, und in tröstlicher gewisser Zuversicht also sage: Mein lieber Herr Christe, du bist
§
meine

meine Sünde und Fluch: Oder viel lieber also: Ich bin deine Sünde, dein Tod, dein Fluch. Denn meine Sünde, Tod und Fluch haben Dir verursacht, daß du, lieber Herr, Gottes Zorn tragen und ein Fluch werden, der Hölle Angst schmecken und den bitteren Tod leyden mußt. Denn der Text sagt ja klärlich, Christus sey ein Fluch worden für uns. Darum kans nicht anders seyn, wir müssen gewiß die Ursach seyn, darum er ein Fluch worden ist. Ja eben wir selbst sind derselbige Fluch, den er auf sich genommen und getragen hat. Dagegen aber lieber Herr, weil du mich vom Fluch erlöset hast / dadurch, daß du ein Fluch für mich worden bist, bist du meine Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

§. 37.

Dadurch ein seliger Wechsel bey uns vorgehet.

Thut nun dieser überaus gewaltigen und sehr tröstlicher Spruch den blinden und verstockten Juden nicht gnug / so thut er doch uns Christen gnug, die wir in Christum getaufft sind, und diese Lehre von Gottes Gnade angenommen haben, und schleuffet gewiß aufs allergewaltigste, daß wir durch den Fluch, Sünde und Tod, die Christus uns zu erlösen auf sich genommen, getragen und geschmecket hat, gesegnet seyn, das ist, vor Gott gerecht und heilig durch ihn gemacht, und des ewigen himmlischen Erbes theilhaftig worden. Darum weiß ein Christ / so fern er solches glaubt, von keiner Sünde, Tod und Fluch, sondern allein von Gerechtigkeit, Leben und Segen in Christo, der es sein

sein abgewechselt hat, nemlich die Schwere unerträgliche Last der Sünden, des Todes und Fluches hat er von uns auf sich genommen, (wie Johannes der Täufer auch zeuget und spricht, er sey das Lamm Gottes, daß der Welt Sünde trage,) und uns seine Gerechtigkeit, und alles, was er hat, ja sich selbst geschenckt. Das mag ein seliger Wechsel seyn. Wo aber solch Erkänntniß und Glaube nicht ist, bleibt uns immerdar die Sünde, der Tod und Fluch auf dem Halse liegen. Da kan denn der Mensch nimmermehr zufrieden seyn, sonderlich wenn Angst und Noth vorhanden ist. Denn das Gesetz treibet ihn, stellt ihm die Sünde vor die Augen, und macht sie immer grösser. Da folgt denn gewiß Schrecken und Zagen vor dem Tod, der der Sünde Sold und Strafe ist. Darum laßt uns ja das wohl lernen, daß wir in allerley Anfechtungen, die Sünde, Tod und Fluch samt allem andern Jammer und Unglück, so uns auf dem Hals liegt und druckt, von uns, wie uns die Schrift lehret, auf Christum werffen: Und dagegen wiederum die Gerechtigkeit, Leben und Segen von ihm auf uns nehmen. Denn es ist doch im Grund der Wahrheit nicht anders, denn daß er als Gottes Lamm alle unsere Sünde und Unglück auf ihm trägt. Wie Esaias Cap. 53. mit vielen schönen Worten zeuget. Auch hat der liebe HErr diß alles willig und gern auf sich genommen. Denn seiner Person halben war er unschuldig, und hätte es wohl können überhaben seyn, hats aber allein darum gethan, auf

daß er des Vaters Wohlgefallen und Willen thäte, dadurch wir in Ewigkeit geheiligt sind.

§. 38.

Daraus eine unbegreifliche Liebe Gottes hervor leuchtet

Dies ist die unaussprechliche und unmäßige Barmherzigkeit und Güte Gottes, die S. Paulus gern wolte mit einer grossen Menge und Überschuß reicher gewaltiger Wort uns aufs allerdeutlichste einbilden. Es ist aber die Brunst der göttlichen Liebe gegen uns ein solcher Abgrund, daß das menschliche Herz gar viel zu enge ist, dieselbe zu begreifen, will geschweigen, daß sichs mit Worten solte ausreden lassen. Ja es macht die unmäßige Größe der Göttlichen Barmherzigkeit, daß mans nicht allein schwerlich glaubet, sondern ein Mensch muß sich darüber gleich entsetzen, und schier in einen Zweifel fallen, obs auch möglich sey, daß Gott so reich soll seyn von Barmherzigkeit, sonderlich gegen sündige und verdammte Leute. Denn ich höre nicht allein, daß der allmächtige Gott u. Schöpffer aller Ding gütig und barmherzig sey, sondern ich höre auch noch weiter, daß diese allerhöchste Majestät für mich verdammten Sünder, der ich ein Kind des Zorns und ewigen Todes war, so sorgfältig gewesen sey, daß sie ihres eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben gegeben habe in den allerschmählichsten Tod, daß er hat mitten unter den Mördern hangen, und für mich verfluchten Sünder zur Sünde und zum Fluch werden müssen, auf daß ich dadurch möchte gesegnet, das ist, gerecht, Gottes Sohn und Erbe

be werden. Wer kan doch diese Gottes Güte immermehr gnugsam preisen? Vermögens doch alle Engel nicht. Darum redet die Lehre des heiligen Evangelii von gar viel andern Dingen und höheren Sachen, denn sonst andere Bücher, so vom weltlichen Regiment, von der Philosophie, von Menschen, ja auch von Gottes Gesetzen lehren, nemlich von eitel unaussprechlichen Göttlichen Gaben, welche allen menschlichen und Engli- schen Verstand, und in Summa, alles das, so ir- gend ist, weit weit übertreffen.

Und wir also dem verheissenen Geist empfangen durch den Glauben.

S. 39.

Was der Geist sey, der durch den Glauben empfangen wird.

Der Geist ist, daß man frey ist vom Gesetz, Sünde, Tod, Fluch, Hölle, Gottes Zorn und Gericht, u. s. f. also, daß sie nimmer über uns herrschen und uns verdammen können. Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit, 2. Cor. 3. Da kommt kein Verdienst dazu, wie gesagt/ damit man sich zur Gnaden geschickt, oder der Seligkeit würdig mache, sondern aus lauter Gnade wirds verheissen und geschencket durch den Saamen Abraham so doch, wie gesagt, daß er hat müssen ein Fluch für uns werden, auf daß wir also durch ihn von allerley Jammer und Unglück erlöset würden, und allerley Gutes empfangen.

F 3

Dar-

Darum können wir diese herrliche Freyheit und Gaben des Geistes durch nichts anders empfangen, als durch den Glauben. Denn der Glaube allein empfahet und ergreifset die Verheißung, wie S. Paulus an diesem Ort klärlich zeigt, da er spricht: Auf daß wir also den verheißenen Geist empfangen, nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben.

S. 40.

Und schon im Alten Testament verheissen worden.

Und hier zeigt er auch damit an, daß alles, was Gott von Anbeginn denen Erzh. Vätern und ihren Nachkommen verheissen hat, nun erfüllet und uns gegeben sey, welches so ein edler theurer Schatz ist, daß auch, wie S. Petrus sagt, die Engel ihn gelüftet zu schauen. Und Luc. 10. spricht Christus: Viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, u. s. w. Und solche Texte, wie dieser einer hier ist, sind sonder Zweifel aus manigerley Sprüchen der lieben Propheten zusammen getragen, welche lange vor Christus Zukunft im Geist gesehen, und erkannt haben, daß durch diesen Mann, der Christus heisset, alle Ding verändert / aufs neue angerichtet, und durch ihn selbst regieret werden solten, aber viel auf eine andere Weise, denn durch Mosen und die folgenden Propheten. Daher die Jüden im A. Test. wiewol sie Gottes Gesetz hatten, dennoch gleichwol darüber noch auf Messiam gewartet haben. Ist auch kein Prophet noch Regent
im

im Volck Gottes je gewesen, der ein neu Gesetz über Gottes Gesetz, das sie durch Mosen empfangen, gegeben hätte; sondern Samuel, David, Elias, Elisäus und alle andere sind stracks für und für unter dem Gesetze Mose blieben; haben keine andere Zehn Gebote, kein ander Priesterthum noch Königreich angerichtet. Denn die Veränderung des Königreichs, Priesterthums, Gesetzes und des Gottesdiensts ward alles gespart und aufgezogen auf diesen einigen Christum. Von welchem auch Moses längst zuvor gesagt hatte: *Linen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern; dem solt ihr gehorchen, u. s. w.* als wolte er sagen, denselbigen allein solt ihr als denn hören, und sonst keinen andern mehr.

S. 41.

Da zwar die lieben Alt-Väter unter Mose geblieben.

Solches haben die lieben Väter wohl verstanden, nemlich daß niemand von des Gesetzes Regiment, daß Gott durch Mosen gestiftet hat, solt etwas ändern oder bessern. Auch wars unmöglich, daß jemand hätte etwas bessers oder höhers lehren können, denn das Moses gelehret hatte, welcher freylich die allerhöchsten und herrlichsten Gesetze von der allerhöchsten und größten Sache gegeben hat. Wie denn die Zehn Geboth sind und sonderlich das erste Geboth: *Ich bin der Herr, dein Gott; du solst keine andere Götter haben. Du solst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, u. s. f.* Und diß Geboth, so da lehret

lehret, wie man Gott lieben soll, bindet auch die Engel. Darum ist ein Brunnquell aller Göttlichen Weisheit und Erkänntniß.

S. 42.

Aber doch einen andern Lehrer, nemlich Christum, erwartet.

Dennoch sollte darüber noch ein anderer Lehrer, nemlich Christus, kommen, der etwas höhers und bessers lehren und ausrichten sollte, denn Moses durch sein Gesetz und Regiment gelehret und aufgerichtet hätte, nemlich der den Elenden predigen sollte, die zerbrochenen Herzen verbinden, die Traurigen trösten, u. s. w. und ihm also ein heilig, gerecht, gehorsam, willig, zu guten Wercken tüchtig und fleißig Volck zurichten, welcher Gerechtigkeit nicht darinnen stehet, daß sie beschnitten sind, sich im Gottesdienst, von Mose gestiftet, üben, den Tempel zu Jerusalem besuchen, das Gesetz äußerlich halten, daß sie Priester, Leviten, Gottes Volck heißen, die Väter rühmen, u. s. w. viel weniger daß sie sonderliche Kleider, Speise, u. s. f. brauchen, sondern, wie S. Paulus hier saget, daß sie den verheißenen Geist durch den Glauben empfangen und durch ihn den Herrn Christum lernen erkennen, und seinen Namen anrufen, und also selig werden.

S. 43.

Von dessen Gerechtigkeit und Reich die Propheten geweissaget.

Wie denn der Prophet Joel Cap. 2. auch gar herrlich weissaget von Christo, und was vor ein Reich und Volck er haben werde, spricht, daß es nicht

nicht ein äußerlich oder weltlich Reich seyn werde, wie bisher die Juden gehabt, sondern ein geistlich, darinn der alte Gottes-Dienst, im Gesez verfaßt, nicht mehr gelten sollte; sondern das würde der einigerechte Gottes-Dienst seyn, beyde Juden und Heyden gemein, sie seyen nun Söhne oder Töchter, alt oder jung, Knecht oder Magd, nemlich den Namen des Herrn anrufen: Darnach auch ihre eigene Leibe opffern, sich untereinander lieben, einer des andern Last tragen, u. s. w. Daß also forthin in demselbigen Reich kein Unterscheid der Personen seyn solte, kein Priester, Levit noch Leye, kein Herr noch Knecht, kein Jude noch Heyde, kein Mann noch Weib, sondern, wie auch Paulus pflegt zu reden, sie sollen allzumal Einer seyn in Christo Jesu, &c. Denn es hat kein Christ, er sey hohes oder niedriges Standes, einen Vorzug vor dem andern, was die Seligkeit und das ewige Leben betrifft. Es ist aller einerley Hoffnung. So haben sie allzumal einerley Glauben, Taufe, einen Gott und Vater, einen Christum, einen Geist, &c.

Derohalben ist dieser Spruch S. Pauli über die massen gewaltig. Denn er mit dem einigen und kurzen Wort: Und wir also den verheißenen Geist empfiengen durch den Glauben, auf einmahl die ganze Sache heraus schüttet, als wolt er sagen: Durchs Gesez wird der Segen, das ist, der verheißene Geist mit seinen Gütern und Gaben, nimmermehr gegeben. Denn obwol das Gesez an ihm selbst heilig, recht und gut ist, kans doch nicht mehr thun, denn Schrecken, Zorn anrichten,

richten, und tödten, weil wir fleischlich und der Sünden Knechte sind. Darum solten wir ihri empfangen, mußte Christus sterben, und ein Fluch für uns werden, und dasselbige in aller Welt durch das Evangelium predigen lassen, und sagen: Wer an Christum glaubt, * der kriegt den Segen, Abraham versprochen, das ist, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, ewiges Leben und Seligkeit, u. s. f. Das alles begreift S. Paulus mit dem einigen Wort verheißene Geist. Derohalben da ers höher und weiter nicht bringen mogte (denn er konte freylich hier von keinen größern und höhern Sachen reden) hat er hier abbrechen, und es dabey müssen bewenden lassen.

* Lutherus im 1. Wittenb. deutschen Theil/ f. 210. 2. Der Glaube ist ein steter und unverwentlicher Anblick auf Christum/ der auch sonst auf nichts anders gericht ist und hasset/ denn an Christo allein/ der die Sünde und den Tod hingerichtet hat/ und Gerechtigkeit/ ewiges Leben und Seligkeit bracht.



Anhang

Einiger andern merckwürdigen Stellen Lutheri von dieser Materie.

Im 1. Wittenb. deutschen Theil/ f. 210. 2.

Der Glaube ist ein steter 2c. Siehe p. 105. unter Kirchen/Postill/ Dom. nach dem Christi/Tage.

Setze nun, Welch einen überschwenglichen Reichthum hat der Christl. Glaube, welchem alle diese Werke und Teyden Christi zu eigen werden gegeben, daß er mag sich drauf verlassen, als hätte er sie selbst gethan, und wären sein eigen. Denn Christus hat sie nicht für sich selbst gethan, sondern für uns, er bedürffte ihr keines. Er hat uns den Schatz gesammelt, daß wir daran hängen, glauben und ihn besitzen sollen, dazu solcher Glaube mitbringet den Heil. Geist.

Am Neu/Jahrs/Tage.

Wie wir Christum anziehen, und uns sein annehmen, also zeucht er auch uns an, und nimt sich unser an, und alles was unser ist, als wär es sein eigen. Nun findet er in uns nichts gutes, sondern eitel Sünde, der nimmt er sich an/ und treibt sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide, dazu bittet er für uns, und trägt sie vor Gott, daß sie nicht ewiglich gestrafet werden.

Eben daselbst.

Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sey mit allem Gut, der glaubet noch nicht recht, ist auch kein Christ, sein Herz wird auch nicht fröhlich und lustig. Denn allein dieser Glaube macht Christen fröhlich, lustig, sicher, selig, u. Gottes

tes

tes Kinder, da muß der H. Geist wohnen. O wie wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so überschwenglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhangen, aller Tugend, Gnaden, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, und was in Christo ist, daß wol St. Paulus spricht: Ich dancke GOTT für seine unaussprechliche Gabe.

Im 6. Jen. Tomo, fol. 389.

Der Glaube bringet und schencket GOTT dem HERRN kein Werck, kein eigen Verdienst, sondern bauet bloß auf lauter Gnade, und weiß sich nichts zu trösten, noch zu verlassen / denn allein auf Barmherzigkeit, die verheissen ist in Christo. Derselbige Glaube nun, da ein jeder für sich glaubet, daß Christus für ihn gegeben ist, der erlanget allein Vergebung der Sünde um Christus willen, und macht uns vor GOTT fromm und gerecht.

Im 2. Jen. Tomo, fol. 479.

Weil Christus mein ist durch den Glauben, und ich wiederum sein bin, so kan mich kein Geseß beschuldigen, so wenig als Christum. Und ob es gleich herfähret, und mich angreifen will, so werff ich ihm solches vor, und spreche: Hab ich doch alles und mehr gethan, denn du haben wilst, und ob ich schon im Fleisch noch böse Lust habe, so wend ich die Augen hinauf zu Christo, der ist mein, giebt mir alles wieder, was er hat, so ist seine Reinigkeit auch mein, also kan das Geseß nichts an mir schaffen. Wenn ich aber herunter sehe, so find ich noch viel Unreines an mir, dazu das Geseß Recht hat. •• Das Geseß spricht: Du hast Sünde.
Sprech

Sprech ich Ja, so bin ich verlohren. Sprech ich Nein, so muß ich einen starcken Grund haben, darauf ich stehe. Wo will ich nun das Nein hernehmen? In meinem Busen werd ichs freylich nicht finden, sondern in Christo, da muß ichs holen, und dem Gesez vorwerffen, der kan Nein sagen wider alle Geseze, hat auch seinen Grund, denn er ist je heilig und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, weil er mir seine Gerechtigkeit schencket, 2c.

Verzeichniß der Abtheilungen und Materien.

I.

Über den Spruch Pauli / Gal. 1/4. 5.

§. 1.	Der vornehmste Inhalt der Epistel Pauli an die Galater	p. 1
§. 2.	Welchem gemäß alle Worte eingerichtet und abgewogen sind.	2
§. 3.	Die voller Krafft und Trost sind.	2
§. 4.	Kein Mensch kan eine einige Sünde tilgen.	4
§. 5.	Christus allein hat es uns zu gut gethan.	6
§. 6.	Wer diß erkennet, der kan allerley Lehr und Leben der Menschen richten.	7
§. 7.	Wir müssen ihm aber ansehen, als den Tilger unsrer Sünden.	8
§. 8.	Welches nicht so leicht ist.	9
§. 9.	Und daran der hoffärtige Mensch nicht gerne will.	10
§. 10.	Es ist diß die höchste Kunst der Christen.	12
§. 11.	Die sonderlich in der Stunde der Anfechtung geübet werden muß.	13
§. 12.	Man soll demnach solche Sprüche dem Saten vorhalten.	16



Register.

- §. 13. Sonst kan er das Gewissen mit den Sün-
den jämmerlich martern. 19
- §. 14. Man muß aber Christi rechte Gestalt nicht
aus den Augen lassen. 20
- §. 15. Welche der Satan zu verdunckel und zu
verfälschen suchet. 23
- §. 16. Und uns nur ein Stück von Christo vor-
hält. 24
- §. 17. Daher man immer über der reinen Erkant-
niß Christi zu halten hat. 25
- §. 18. Wie die Welt, davon uns Christus erlöset
set hat, anzusehen sey. 26
- §. 19. Elender Zustand derer, die noch zur Welt
gehören. 28
- §. 20. Auch der allerbesten. 29
- §. 21. Aus welchem elenden Zustande uns Chri-
stus allein erlösen kan. 30
- §. 22. Beschreibung der argen Welt. 31
- §. 23. Aus welcher wir nach Gottes gnädigen
Willen erlöset worden. 34
- §. 24. Welcher nicht will, daß jemand verlohren
werde. 34
- §. 25. Welches man denen Gedanken wegen der
ewigen Verfehung entgegen zu sehen hat. 35
- §. 26. Unsere Pflicht für solche Wohlthat. 37

II.

Inhalt der Erklärung Lutheri über die Worte Pauli / Gal. 3/13.

- §. 1. Christus ist nach dem Gesez ein Fluch wor-
den. p. 39
- §. 2. Weil er sich unsere Sünden zurechnē lassen 40
- §. 3. Welches viele nicht glauben wollen 42
- §. 4. Weil sie fälschlich meynen, es sey dieses dem
Sohn

Register.

- Sohn Gottes schmähhlich. 42
- §. 5. Aber auch Johannes nennet Christum das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt 44
- §. 6. So beschreiben ihn auch die Propheten, daß er Sünde auf sich habe. 44
- §. 7. Daher auch der Sünde Strafe auf ihn fiel. 46
- §. 8. Daraus denn folgt / daß wir nicht durch Werke gerecht werden können. 46
- §. 9. Sondern das Evangel. weiset uns auf Christum, der unsre Sünde und Strafe träget. 48
- §. 10. Und uns dadurch Gerechtigkeit und Gnade erworben. 49
- §. 11. Welches gegen die Gerechtigkeit des Gesetzes zu mercken ist. 50
- §. 12. Auf Christum dringet die Sünde, wird aber von seiner Gerechtigkeit überwunden. 51
- §. 13. Auf ihn dringet der Tod, wird aber von seinem Leben verschlungen. 53
- §. 14. Auf ihn dringet der Fluch, muß aber seinem Segen weichen. 54
- §. 15. So sind nun Sünde, Tod und Fluch durch Christum überwunden. 55
- §. 16. Daraus die Gottheit Jesu Christi bewiesen wird. 56
- §. 17. An welchem Articul viel gelegen ist. 57
- §. 18. Der aber von den Werckheiligen in der That verleugnet wird. 58
- §. 19. Wir aber sollen fest an der Lehre des Evangelii von Christo für uns halten. 58
- §. 20. Nach welcher Christus unsre Sünde auf sich genommen, u. uns seine Unschuld geschenkt. 59
- §. 21. Welche der Glaube ergreiffet, und uns gerecht macht. 61.
- §. 22.

- S. 22. Daher an den Gläubigen keine Sünde noch Fluch
 mehr haffet. 62
 S. 23. Weil die Sünde der Welt auf Christum lieget. 63
 S. 24. Daher muß man Christi Werk von dem Gesetz und
 dessen Wecken wohl unterscheiden. 65
 S. 25. Wie auch das beschauliche und würekliche Leben. 67
 S. 26. Das Gesetz wirfft unter den Fluch / Christus erlöset
 vom Fluch. 68
 S. 27. So fern er uns vom Vater geschendet. 69
 S. 28. Großer Nachdruck der Redensart / daß Christus ein
 ein Fluch worden. 69
 S. 29. Meister Stück Pauli in Auslegung der Schrifft. 72
 S. 30. Die Grösse dieser Wohlthat / daß uns Christus vom
 ewigen Fluch erlöset. 74
 S. 31. Die aber nicht gnugsam von uns erkannt wird. 75
 S. 32. Ja von etlichen gar als eine falsche Lehre verdammt
 wird. 77
 S. 33. Die Frucht dieser Erlösung Christi vom Fluch / ist der
 Segen. 79
 S. 34. Und zwar ein geistlicher und ewiger Segen. 80
 S. 35. Den wir Gott nicht abverdienen können. 81
 S. 36. Sondern ihn durch den Glauben an Christum erlan-
 gen. 81
 S. 37. Dadurch ein seliger Wechsel bey uns vorgehet. 82
 S. 38. Daraus eine unbegreifliche Liebe Gottes hervor-
 leuchtet. 84
 S. 39. Was der Geist sey / der durch den Glauben empfan-
 gen wird. 85
 S. 40. Und schon im Alten Testament verheissen worden. 86
 S. 41. Da zwar die lieben Altoäter unter Mose geblie-
 ben. 87
 S. 42. Aber doch einen andern Lehrer / nemlich Christum /
 erwartet. 88
 S. 43. Von dessen Gerechtigkeit und Reich die Propheten
 geweissaget. 88

CS):(o):(50







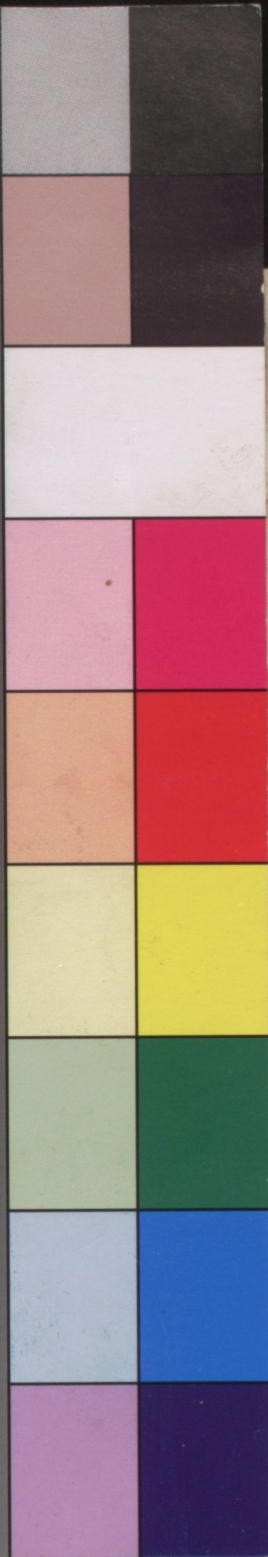


Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



3.

ri

ns

ausi

en

kants

1730.

